

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich
0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die
Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die Säule, Seite
0.10 Gulden, Reklameseite 2.00 Gulden, in Deutschland
0.10 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Untertraten-
anträge in Polen nach dem Danziger Tagestext.

Organ für die werktägliche Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 62

Montag, den 15. März 1926

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postcheckkonto: Danzig 2945
Fernprecher: Für Schreitleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Drucklager 3290

Der Wiederaufbau in Genf.

Noch immer keine Lösung. — Die Delegationen rüsten zur Abreise. — Immer neue Kompromissvorschläge. Ein nichtständiger Ratssitz für Polen durch Austausch.

Die Zeit bringt! Am Dienstagabend muß Briand von Genf abreisen, um "im Donnerstag vor der Kammer und dem Senat die Erklärung seiner Regierung abzugeben. Die Aufnahme Deutschlands soll bis dahin vollzogen sein. So hat der Völkerbundsrat sich am Sonnabend selbst unter Druck gesetzt. Er beschloß, ohne daß die Voraussetzungen einer Einigung über die Ratsfrage erfüllt wäre, die nächste Vollversammlung auf Dienstag 11 Uhr, festzulegen, und zwar mit der Tagesordnung: Deutschlands Aufnahme in den Völkerbund. Dieser Beschluss war immerhin ein gutes Zeichen und eine Warnung an die hiesigen Pessimisten. Wir wollen seine Bedeutung vorsichtig nicht überschätzen; aber er zeigt auch, daß man im Völkerbundsrat selbst den Gedanken an eine Einigung nicht aufgegeben hat und hofft, bis Dienstag die unerquicklichen Auseinandersetzungen durch ein Kompromiß abschließen zu können.

Der Sinn dieses Kompromisses ergibt sich aus den verschiedenen Ausschreibungen und Lösungsmöglichkeiten, die in den Verhandlungen der letzten Tage zur Debatte standen. Was die deutsche Delegation betrifft, so konnte seit der Ablehnung der belgisch-schweizerischen Kompromisformel am Freitagabend nicht mehr der geringste Zweifel darüber bestehen, daß Deutschland vor seinem Eintritt in den Völkerbund unter seinen Umständen sich für eine Veränderung des Rates festlegen würde. Dieser Standpunkt mußte aus sachlichen und politischen Gründen eingenommen werden. Er wurde infolgedessen positiv gestaltet, als sich die deutsche Delegation schriftlich bereit erklärte, nach dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund alle Ansprüche auf Ratsfrage in einer Kommission einzubringen.

Der Reichsausßenminister hat diesen Vorschlag inzwischen dahin erweitert, daß Deutschland seine Bereitschaft zu seiner Mitarbeit auch aufrechterhält, wenn das Ziel dieser Kommission, Erweiterung des Rates im Dezember, in einer Entschließung der Völkerbundsversammlung ausdrücklich festgelegt wird. Es ist sogar anzunehmen, daß die deutsche Delegation einen entsprechenden Vorschlag selbst stellen wird, sobald ihre Aufnahme erfolgt ist.

Die Aufstellung der Gegenseite ergab sich nach der deutschen Abreise ebenso klar aus den Erklärungen Briands und des Geistes Paul Voncourt gegenüber dem Sonderkorrespondenten des "Soz. Presse-dienst". Sie stellten fest, daß Frankreich bis an die Grenze seiner Konzessionen gegangen sei und in der Sache keine weiteren Zugeständnisse machen würde. Das war klar und deutlich. Es zeigte sich, daß die französische Delegation auf die Erteilung eines Ratschusses an Polen in dieser Session bestehen würde. Diese Haltung ist zurückzuführen auf eine unerträgliche Handlungsweise Briands in Locarno. Er überwand damals den Widerstand der polnischen Delegation gegen die Annahme der Locarnoverträge nur durch das Versprechen eines ständigen Ratschusses, für dessen Erfüllung sich auch Chamberlain aus den gleichen Gründen verpflichtete. In diesem Sinn hat sich der französische Außenminister in den zuständigen Kommissionen der Kammer und des Senats festgelegt, so daß er bestimmt, ohne Erfüllung dieses Versprechens nach seiner Rückkehr ins Senat, in dem Poincaré immer noch eine große Rolle spielt, auf eine unüberwindliche Opposition zu stoßen, die schließlich zur Ablehnung der Locarnoverträge führen würde. Der englische Außenminister hat sich zwar im Unterhaus weniger festgelegt, aber in Genf zeigt er sich mit Briand entschlossen, die Erteilung eines Ratschusses an Polen noch in dieser Tagungsperiode zu erwirken.

Auflösung hätte die Möglichkeit bestanden, Polen vor dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund in den Rat aufzunehmen, wenn sich Schweden nicht grundsätzlich gegen die Erweiterung des Völkerbundsrates ausgesprochen hätte. Dieser Standpunkt ergab sich aus der Erkenntnis, daß die einmal begonnene Erweiterung des Rates zu unendlichen Konsequenzen führen und der Völkerbundsrat schließlich zur Völkerbundsversammlung werden würde. Der schwedische Außenminister war von seiner grundsätzlichen Haltung, die von allen Parteien Schwedens geteilt wird, trotz sorgfältiger Einwirkungen aus allen Kreisen nicht abzubringen, und so ergab sich nach endlosen Verhandlungen die Frage: Wie ist eine Entscheidung herbeizuführen, die Deutschlands Standpunkt prinzipiell wahrt, der schwedischen Haltung praktisch Rechnung trägt und dem französischen und englischen Versprechen an Polen gerecht wird.

Bei dem Versuch, die Lösung dieser schwierigen Frage zu finden, hat sich nicht allein die deutsche Delegation der sozialistischen Initiative bedient. Vielmehr zeigten überhaupt die sozialistischen Parteien verschiedene Möglichkeiten einer Einigung. Anfangs stellte Lund in Übereinstimmung mit den übrigen skandinavischen Ländern seinen Ratschuss zur Verjährung, um so die Aufnahme Polens ohne zahlenmäßige Erweiterung des Ratsmandate zu ermöglichen. Er ließ sich bei dieser Haltung von den Gedanken leiten, das Werk von Locarno sichern zu helfen und der Idee des Völkerbundes zu dienen, ohne sich dabei etwas zu vergeben; daß schwedische Mandat läuft an sich im September ab und es ist schon jetzt so gut wie sicher, daß eines der skandinavischen Länder im September wieder in den Rat hineingewählt wird. Auch Vandervelde nahm eine ähnliche Haltung ein wie sein schwedischer Gesinnungsfreund, so daß zunächst u. a. auch die Frage erörtert wurde, ob nicht schon jetzt, statt im September, sämtliche nichtständigen Sitze neu gewählt werden sollten. Von dieser Lösungsmöglichkeit kam man jedoch bald wieder ab, ohne den Grundgedanken aufzugeben.

Die Verhandlungen wurden den ganzen Sonntag über sehr eingehend fortgesetzt. Der Reichsausßenminister verhandelte u. a. mit den Geistern Vandervelde und Lund. Abends um 7 Uhr empfing er Briand. Außerdem: erfolglose Begegnungen im französisch-belgischen Hauptquartier und später bei Chamberlain. Das Ergebnis dürfte sein, daß Polen einen nichtständigen Sitz bis zum September erhält, ohne daß die Zahl der vorhandenen Mandate vergrößert wird. Voraussichtlich wird Schweden im Einverständnis mit den skandinavischen Parteien oder einer anderen Macht den Ratschuss zur Verjährung lassen und dann soll die Völkerbundsversammlung selbst in freier Wahl ohne jede Bindung Deutschlands die erforderliche Entscheidung in öffentlicher Sitzung fällen.

Die übrigen Ansprüche dürfen dem deutschen Vorschlag gemäß einer Kommission überwiesen werden, die sich aus 25 Völkerbundsräten zusammensetzt und ihre Arbeiten bis Juli abgeschlossen haben soll. An diesen Beratungen werden auch Länder teilnehmen, die im Völkerbundsrat nicht vertreten sind.

Es handelt sich also um eine Lösung, die Deutschlands Standpunkt nicht im geringsten verletzt. Der Reichskanzler und der Reichsausßenminister haben immer wieder betont, daß die deutsche Auffassung nicht als ein Veto gegen irgend einen Staat zu betrachten ist. Erst in der Sonntagsausgabe des "Journal de Genève" hat sich Dr. Stresemann dahin ausgesprochen. Wogegen sich die deutsche Regierung in voller Übereinstimmung mit der Sozialdemokratie wohltut, ist der Druck, der ausgeübt wurde, um eine Entscheidung zugunsten der einen, aber gegen die andere Macht zu erwirken, bevor Deutschland Mitglied des Völkerbundes geworden ist.

Diesem Standpunkt trägt das in Aussicht genommene Kompromiß Rechnung. Gerade unter Berücksichtigung dieser Auffassung sind die Ratsmächte bestrebt, die französisch-englische Forderung nach einem polnischen Sitz vor Deutschlands Eintritt in den Völkerbund unter sich zu erledigen. Ihre Absicht ist also, Deutschland entsprechend seinem Wunsch eine Stellungnahme zu erzielen.

Die am Sonntag insbesondere zwischen Irland und Stresemann erfolgten Verhandlungen steigern die Hoffnung auf eine baldige Lösung der jetzt mehr als eine Woche erörterten Streitfragen und lassen erwarten, daß die Aufnahme Deutschlands am morgigen Dienstag erfolgen kann. Der Reichsausßenminister äußerte am Sonntag spät abends nach seiner Rückkehr aus dem Hotel Les Bergues, wo er mit dem Reichskanzler bei dem schwedischen Außenminister, Gen. Lund, weilte, daß sehr wahrscheinlich die für heute vormittag um 10½ Uhr vorgesehene offizielle Ratsbildung die letzte vor der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund sei. Auch Briand äußerte sich nach seiner Unterredung mit Stresemann ähnlich und gab der Überzeugung Ausdruck, daß er an einer endgültigen Lösung nicht mehr zweifele. Sie dürfte auf der Basis des schwedischen Vorschlags erfolgen und eine Vermehrung des Ratschusses auslösen, ohne daß aber Schweden selbst den Vertrag auf seinen Ratschuss leiste. Welche Macht schließlich das Opfer bringt, und in welcher Form das geschieht, wird vorläufig noch als strengstes Geheimnis gehütet. Die deutsche Delegation hat geäußert, dem schwedischen Vertrag nicht folgen zu wollen, ohne ihn aber — wo er sie im übrigen kein Recht hatte und nicht in der Lage war — abzuheben, so daß die von dem schwedischen Außenminister in Stockholm angeforderten Instruktionen seiner Regierung und des Auswärtigen Amtschoffes die für Montagabend erwartet wurden, kaum noch eine praktische Bedeutung haben.

Ein neuer Kompromißvorschlag Vandervelde's.

Menter meldet aus Genf: Ausserklame Beobachter weisen darauf hin, daß der gegenwärtige Konsult im Gegensatz zu der Erklärung Stresemanns vor dem hier versammelten Vertretern der Presse mehr als eine bloße Geschäftsaufzeichnungsfrage ist. Es ist in Wirklichkeit ein Kampf zwischen dem Geist des Völkerbundes und individuellen nationalen Interessen. Nichtsdestoweniger liegt im gegenwärtigen Augenblick eine etwas optimistischere Aussicht der Lage vor und es scheint sich Aussicht auf eine Lage zu bieten, die das Prestige aller Parteien wahrt. Wie verlautet, berät der Völkerbundsrat zur Zeit über einen Vorschlag Vandervelde's, nach dem Deutschland einen ständigen Sitz im Völkerbundsrat erhalten und sich unmittelbar danach zugunsten der Schaffung eines weiteren nichtständigen Sitzes aussprechen würde, wobei es der Sitzung der Völkerbundsversammlung im September überlassen bleiben würde, das Land zu wählen, dem dieser nichtständige Sitz eingeräumt werden soll. Die Frage der Neuordnung weiterer ständiger Sitzes im Völkerbundsrat scheint im Augenblick völlig fallen gelassen zu sein.

Ein Briandinterview des "Observer".

Dem Genfer Sonderberichterstatter des "Observer" erklärte Briand, die Lage sei vollkommen unverständlich. Es sei das schlimmste Durcheinander, das sogar er nie in der internationalen Politik erlebt habe. Er zweifelt jedoch nicht daran, eine Lösung zu finden und spreche nicht von der Zweifellosigkeit weiterer Erörterungen mit den deutschen Delegierten. Trotz Chamberlains Bemerkung sei der Faden der Versprechungen noch nicht abgerissen. Viscount Ishii habe sich freiwillig erboten, die heile Aufgabe zu übernehmen, den Kontakt wiederherzustellen. Es werde augenblicklich eine Anzahl von Lösungen erwogen, und man sehe Hoffnungen auf ein Kompromiß, das an das in Locarno abgeschlossene erinnere. Die Schlüsse in Locarno mit ihren Erwähnungen des Gentlemenabkommen hätten die Alliierten in den Stand gesetzt, Deutschland im Austausch für seine Unterschrift zu den Locarnoverträgen Zugeständnisse zu verstreichen, ohne daß sie den Eindruck einer verlangten oder gewährten Bezahlung erwecken. Er hoffe, daß in derselben Weise eine Methode gefunden werde, durch die Deutschland allein in den Rat aufgenommen werde, im Austausch gegen eine Vereinbarung, auf der Ratsbildung im nächsten Jahr andere Kandidaturen auf jede Weise zu unterstützen.

Die englische Presse über die Lage in Genf.

"Daily Telegraph" meldet aus Genf, alle Bemühungen, Deutschland zu der Ratsbildung zu veranlassen, seien einer Vermehrung des Ratschusses nicht widerstanden, hätten sich als erfolglos erwiesen. Wenn eine Mehrheit der Völkerbundsversammlung für die Schaffung eines neuen Rats-

sitzes außer dem deutschen zu stimmen käme, so könne Deutschland eine solche Entscheidung vielleicht annehmen.

"Daily Chronicle" berichtet, daß Briand nach einer Versprechen mit Dr. Stresemann gestern abend erklärt habe, daß selbst die französischen Delegierten gegebenenfalls lebt ihr Veto gegen die Aufnahme Deutschlands einlegen würden. Der Berichterstatter schreibt, wenn die Erörterungen scheitern sollten, so würden die Antagonisten zu beweisen versuchen, daß der Bruch deshalb erfolge, weil Deutschland "versöhnliche" Angebote ablehnte. Wenn irgendein Geächtigtes sich in der Welt vorhanden sei, so werde dieser Versuch sicherlich misslingen.

Eine Genfer Demonstration gegen die Reaktion in Europa

Am Freitagabend fand im größten Genfer Saal eine von der Sozialdemokratischen Partei veranstaltete gemeinsame internationale Kundgebung gegen die Reaktion in Europa statt. Etwa 2000 Menschen waren in dem überfüllten Saal zusammengetragen.

Als erster gab Genosse A. Prato-Italien, der Chefredakteur des in Paris erscheinenden Emigrantenblattes "Corriere degli Italiani", eine durch Sachlichkeit sich auszeichnende erstaunliche Darstellung der faschistischen Regierungsmahnmahmen.

Zum folgenden das Mitglied des französischen Parteivorstandes Grumbach, dessen humorvolle Ausführungen lebhafte Heiterkeit erregten, indem er, veranlaßt durch das Verbot der Beihlens-Protestversammlung, die treffende Charakterisierung des ungarischen Ministerpräsidenten Beihlens und der französischen Regierung auf den Platz verlegte.

Als Redner der deutschen Sozialdemokratie vertrat Victor Schiff auf die große Bedeutung des Ereignisses, das sich trotz aller Schwierigkeiten vollziehen würde: des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund. Dies sei der Erfolg der internationalen Sozialdemokratie und eine Niederlage der Nationalisten aller Länder. Die deutsche Sozialdemokratie habe gegen eine dreifache Front kämpfen müssen, gegen die deutschen Nationalisten, gegen die Kommunisten und gegen die Politik des gefürbten Poincaré. Der Redner schloß mit dem berühmten Verdammungsurteil, daß einst Jaurès gegen die reaktionären Kriegsfürsten schrie: "Macht, daß ihr verschwindet und daß Gott euch verzeihen möge!" (Stürmischer Beifall.)

Nach einem Schluswort Nicolis wurde eine Resolution angenommen, die sich besonders gegen die Reaktion in Italien, Ungarn und aus dem Balkan wendet und den Völkerbund auffordert, gegen die Friedensfeindliche Tätigkeit des internationalen Faschismus Front zu machen, wenn er des Vertrauens der internationalen Arbeiterklasse würdig erscheinen sollte.

Die von den bürgerlichen Kreisen befürchteten Zwischenfälle und Strafenkündigungen blieben aus.

Millionenbeteiligung beim Volksbegehren.

Wenn auch die Ergebnisse vom Sonnabend und Sonntag erst am Montag im Zentralwahlamt zusammengetragen werden, so lassen doch, wie mehrere Morgenblätter melden, die Teilergebnisse, die von den beiden letzten Tagen bisher bekannt sind, erkennen, daß die Zahl der Eintragungen für das Volksbegehren in Berlin eine Million erreicht, wenn nicht überschritten hat. Der "Montagmorgen" teilt mit, von unterrichteter Seite werde geschaut, daß zusammen mit den Eintragungen vom Sonntag im ganzen Reich etwa 7 000 000 Wähler für das Volksbegehren gestimmt haben.

Die Schwierigkeiten der polnischen Anleiheverhandlungen.

Der amerikanische Botschafter in Polen, Herr Stetson, hielt anlässlich der Eröffnung einer Filiale einer amerikanischen Bahnfahrtsinstitution in Krakau eine Rede über die Kreditpolitik der Vereinigten Staaten, wobei er unter anderem auch die Beziehungen der amerikanischen Finanziers zu Polen streifte.

In Amerika — meinte Herr Stetson — erhielt man sehr gern Kredite, aber nur an diejenigen, welche sich nicht bloß mit Geldnehmern begnügen, sondern sich auch allein zu helfen suchen und verstehen. Außerdem gewähre Amerika überhaupt nur Anleihen für produktive Zwecke, nicht aber für die Bezahlung von Beamtengehalten. Auch die Firma Dillon, Read and Company habe ihre Anleihe an Polen nicht zur Deckung des Budget-Defizits gegeben, sie habe deswegen eine Enttäuschung erlebt, als sie erfahren, wofür der Anleihe-Betrag verwendet wurde. Selbstverständlich mache eine solche Handlung polnischerseits keinen günstigen Eindruck und bei neuen Anleiheverhandlung werde sich wohl ohne greifbare Garantie für die produktive Verwendung der zu gewährenden Anleihe nichts machen lassen. In Polen verschleuderte man Geld ziel- und planlos.

Die polnische Kohlenanschaffung.

Im Januar wurden aus Polen 664 000 und im Februar 579 000 Tonnen Kohle ausgeführt. Hieron gingen im Januar über Danzig 158 000 und über Gdingen 20 000, und im Februar über Danzig 165 000 und über Gdingen 25 000 Tonnen. Durchschnittlich wurden also im Januar 65 000 und Februar 7170 Tonnen täglich über Danzig exportiert.

Wiemit der Zollkrieg mit Deutschland auf den polnischen Kohlenexport gewirkt hat, ist aus einer Gegenüberstellung des Kohlenverkehrs im Laufe der letzten zwei Monate der Jahre 1924 und 1925 am deutlichsten zu sehen. Wir nahmen deswegen diese zwei Monate als Stichprobe, weil in diesem Zeitabschnitt 1925 der polnische Kohlenexport seinen Höhepunkt erreichte. Also, 1924 wurden insgesamt 2 002 461 ausgeführt, hieron erhielt Deutschland allein 1 088 688 T., und die übrigen Staaten 968 773 T. Im vergangenen Jahre dagegen wurden insgesamt 1 332 197 Tonnen ausgeführt, wovon Deutschland nur 8572 Tonnen erhielt. Somit entfallen auf die nun erworbene Absatzmärkte etwa 360 000 Tonnen.

Sowjetrussland gegen die Westerplatte.

Die polnisch-russischen Wirtschaftsverhandlungen.

Der russische Botschafter in Warschau, Woskow überreichte dem poln. Außenministerium eine Protestnote seiner Regierung gegen die Errichtung eines polnischen Munitionsbedens auf der Westerplatte in Kreisstaate Danzig. In dieser Note erklärt die Sowjetregierung, daß der Bau eines polnischen Munitionsbedens in Danzig zur Erhöhung der militärischen Fähigkeiten der baltischen Staaten und somit zur Sicherung des Gleichgewichtes am Baltischen Meer führen werde.

Die Erörterung dieser Note, der man in den nächsten Kreisen eine erhebliche Bedeutung beimittet, wurde bis nach Beendigung der Völkerbundstagna aufgeschoben.

Im Anschluß an diese Protestnote wird in den politischen Kreisen dem herannahenden Beginn der russisch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Es wird dabei auf das große politische Interesse hingewiesen, mit welchem die Sowjetregierung diesen Verhandlungen entgegenseht. Es unterstellt seinem Zweiteil mehr, daß bei diesen Verhandlungen die Sowjetdiplomatie eifrig bemüht sein wird, von Polen politische Konzessionen zu erreichen.

Die halbamtliche Sowjetpresse lädt durchblicken, daß Russland bereit wäre mit Polen einen für letzteres günstigen Handelsvertrag abzuschließen, dafür aber werde Russland die Verwirklichung gewisser politischer Postulate der Sowjets verlangen.

Worin diese Postulate bestehen, geht aus einem Zeitartikel der amtlichen „Ruslitsja“ hervor, in dem festgestellt wird, daß Russland sich negativ zu einem Bunde der baltischen Staaten einschl. Polens verhalte. Das Arbeiten gegen einen solchen Bunde müsse der Angriffspunkt der Sowjetpolitik sein, und Polen könne nur auf Kosten eines Vertrags aus seinen Einfluß auf die baltischen Staaten eine Versöhnung mit Russland erreichen. Angesichts dieser Frage trete das Problem der polnisch-rumänischen Beziehungen in den Hintergrund, obgleich auch dieses Problem hinter den Kulissen der polnisch-russischen Handelsvertragsverhandlungen erörtert werden müsse. Die Sowjetdiplomatie werde sich bemühen, Polen davon zu überzeugen, daß Russland Polen gegenüber keine aggressive Absichten habe und daß es insgesetztes im Interesse Polens liege, auf ein Bündnis mit Rumänien zu verzichten, weil Rumänien immer noch eine nichtregulierte russische Rechnung — Bessarabien — herumtrete.

Wenn man aus der in Moskau herrschenden Stimmung Schlüssefolgerungen ziehe, müsse man feststellen, daß die polnisch-rumänische Freundschaft jedoch kein Hindernis auf dem Wege der polnisch-russischen Wirtschaftsbeziehungen sein werde. Der diplomatische Kampf Russlands werde sich vielmehr in der Richtung der polnischen Beziehungen zu Lettland, Estland, und Finnland abspielen, und es sei klar, daß Russland Polen wirtschaftliche Vorteile bietet, dafür aber eine grundsätzliche Revision seiner Beziehungen zu den baltischen Staaten und somit auch einen Verdrift auf den Ausbau des Bedens auf der Westerplatte verlangen werde.

Die Selbstverwaltung Australiens.

Der englische Kolonialsekretär Amery hat nunmehr auf ein von der Mehrheit der Ministerpräsidenten in den australischen Einzelstaaten unterzeichnetes Memorandum geantwortet, in dem angezeigt wurde, daß einheimische Australier zu Gouverneuren der Einzelstaaten ernannt werden, an Stelle von Kandidaten aus England, wie bisher. Kolonialsekretär Amery hat seine Zustimmung verweigert und in seiner Antwort heißt es, die britische Regierung schließe sich im Prinzip der Ansicht an, daß in dieser Angelegenheit Australien selbst zu entscheiden habe, jedoch sei nach einer Aufforderung in Australien keine genügend große Mehrheit zugunsten des Vorschlags vorhanden, um eine Änderung zu rechtfertigen.

Zusammenfassung zwischen Kommunisten und Polizei. Sonntag nachmittag kurz nach Eröffnung des Konzerts des Roten Frontkämpferbundes auf dem Lausitzer Platz in Berlin

wurden von den Mitgliedern der Kommunistischen Partei Postkarten mit Abbildungen ohne Erlaubnis verteilt. Die überflüssige Gestaltung eines Verkäufers suchte ein 24 Jahre alter Arbeiter zu verhindern. Da er der Aufforderung, die Störung zu unterlassen, nicht nachkam, wurde er zwangsweise gestellt. Sofort nahm die etwa 800 Personen zahlende Menge eine drohende Haltung gegen die Polizeibeamten ein und folgte bis zum Revier. Hier wurden die Beamten mit Steinen beworfen. Auf Befehl eines Polizeimajors wurde die Menge mit dem Gummiknüppel ausländergetrieben. Zwei weitere Personen wurden festgenommen und der Abteilung Ia des Polizeipräsidiums zugeführt. Abends mußte eine zweite Säuberung der Straße vorgenommen werden.

Kampf um die Lufthäfen.

Die Lufthäfen belieben japanische Torpedobomber.

In China ist es zu einem neuen Zwischenfall gekommen. Die in chinesischen Händen befindlichen Lufthäfen haben japanische Kriegsschiffe beschossen, als diese den Verhöllnus beübten. Der chinesische Minister des Außenfern übermittelte dem japanischen Gesandten daranhin eine Note, in der er erklärt, daß ein Mißverständnis seitens der japanischen Beamten vorgelegen habe, die die Fahrt der japanischen Torpedobomber gestoppt sei. Der Verhöllnus veranlaßt hätten. Er ersucht seinen Zweck, um eine Befreiung eines neuen Zwischenfalls um Greifung von Vorsichtsmaßnahmen und fügt hinzu, daß die Flotte das Feuer aus Vorsicht erlösen hätte. Daraus überreichte der japanische Gesandte der chinesischen Regierung eine Note, in der er aussöhnte, daß die Japaner in der Notwehr das Feuer erwiderten. Der Gesandte behält sich vor, später der chinesischen Regierung Vorschläge zur Beilegung des Zwischenfalls zu übermitteln, ersucht aber schon jetzt die chinesische Regierung Maßnahmen gegen eine Wiederholung des bedauerlichen Zwischenfalls zu ergreifen.

Der Zwischenfall von Taku wird in Japan erster aufgeführt, als man urprünglich geneigt war. Es wird erwartet, daß das Kabinett demnächst besondere Beschlüsse in dieser Beziehung fällt. Wie aus Kreisen des Auswärtigen Amtes verlautet, wird man voraussichtlich nicht zu Vergeltungsmaßnahmen schreiten; man wird aber vollständige Sicherheit dafür verlangen, daß ähnliche Vorfälle sich nicht wiederholen. Die Frage der Bestrafung derjenigen, die auf chinesischer Seite für den Angriff verantwortlich sind, und ebenso die Frage etwaiger Entschädigungen werden später noch erwogen werden. In Kreisen des Hauptquartiers der chinesischen oder Nationalarmee Tientsin wird betont, daß ein japanisches Kriegsschiff zwar gesenkt hat, und daß die Flotte nur unantwortet haben. Gegen diese Darlehn wird jedoch von den japanischen Konsulatsbeamten in Tientsin energischer Widerspruch erhoben.

Herriot verteidigt die Kartellpolitik.

Der französische Kammerpräsident Herriot hat am Sonntag in Lyon in einer Rede die Kartellpolitik gegen die Angriffe der Reaktion verteidigt. Zunächst wandte er sich gegen den Vorwurf, die Inflation hervorgerufen zu haben. Er habe bereits als Ministerpräsident einen Gesetzentwurf eingereicht, der der Inflation durch eine Kapitalabschaffung, die nach seiner Meinung die wahre Lösung sei, steuern sollte. Auf die Außenpolitik eingehend wies Herriot daran hin, daß die Kartellpolitik Frankreich aus der Isolation befreit habe, in die es die Politik des nationalen Blocs gebracht hatte. Mit diesem Ziel habe er die Verträge von London und den Domesday unterzeichnet, der Frankreich mehr an Reparationen eingebrochen habe, als zwei Jahre zuvor. Er erläuterte, zu beginn auf die Krise in Genf auf Herriot der Ausdruck, daß die Schwierigkeiten im Schoße des Völkerbundes leichter zu lösen seien, als durch eine geheime Diplomatenbesprechung. Herriot schloß seine Anschriften mit einem Appell an die Einigkeit aller Sozialisten und Radikalsozialisten, um den heftigen Angriffen, denen das Kartell durch die Reaktion ausgesetzt sei, zu begegnen.

Frankfurter Scheinschulze gefestigt. Arthur Schulze, der wegen Verdachts der Beteiligung an den ungarnischen Frauenschlägen im Novembrer Untersuchungsausschuss liegt, erlitt den Blättern aufzulose einen Herzenzzusammenbruch und hat Tohlfallsanfälle bekommen, so daß er zur Beobachtung seines Geistesausandes in eine Anstalt überführt werden wird.

Der Autist-Kandal.

Keine Verbindung mit der Sozialdemokratie.

Das Strafverfahren gegen Iwan Autist ist wegen des Gesundheitszustandes des Hauptangeklagten vorläufig eingestellt worden. Da trotz aller geangestellten Feststellungen die deutsch-nationale und völkische Presse bis in die letzten Wochen hincin den Fall Autist als eine Angelegenheit der Sozialdemokratie darstellt hat, so steht zu erwarten, daß auch diese Einstellung von der gleichen Presse auf die irgendwelche dunklen Einflüsse und unlauteren Machenschaften zurückgeführt werden wird. Demgegenüber sei nochmal hervorgehoben, daß der preußische Untersuchungsausschuss trotz eingehender Bemühungen gerade der rechtsgerechten Abgeordneten auch nicht die kleinste Spur einer Verbindung zwischen Autist und der Sozialdemokratie entdecken kann. Soweit Autist über Beziehungen und Empfehlungen verfügte, wiesen diese ausdrücklich nach der rechten Seite hin. Autist war Heereslieferant der baltischen Freiwilligen-Armee gewesen und von den Offizieren dieser Armee, wovon nicht von General von der Goltz persönlich, aber von Offizieren seines Stabes brachte er Empfehlungen mit. Der deutsche Gesandte in Riga, der altpreußische Herr von Horn, hatte ihm einen Pass nach Deutschland ausgestellt, der Autist sogar zum Tragen von Waffen berechtigte. Ein Stabsoffizier der baltischen Armee, der inzwischen verstorbene Major Bantemir, war in Autists Dienste getreten. Der Untersuchungsausschuss traf mit allen Stimmen, einschließlich denen der Deutschnationalen, die Feststellung, daß Autist über keine anderen Empfehlungen verfügt hat, und ebenso die Feststellung, daß die Geschäfte Autists bei der Staatsbank mit den Geschäften Barmatis bei der gleichen Bank in keinerlei Zusammenhang gestanden haben. Die gleichzeitige Nennung des Namens Autist und Barmat ist tatsächlich nur erfolgt, weil beide, nämlich unabhängig voneinander, bei der Staatsbank Kredit genommen hatten. Diesen Umstand haben Deutschnationale Demagogen weidlich ausgenutzt, um die Geschäfte Autists, die einen offensichtlich betrügerischen Charakter trugen, der Sozialdemokratie irgendwie anzuhängen zu können, während bei den Geschäften Barmatis ein krimineller Charakter bis heute nicht nachgewiesen ist. Die Sozialdemokratie hat keinerlei Interesse daran, daß die Verfehlungen Autists unversöhnlich bleiben. Bei der Verhandlung würde sich — nach den Ergebnissen des preußischen Untersuchungsausschusses — im Gegenfall herausstellen, daß die Beträgerkreise Autist ausschließlich durch die unverantwortliche Leichtgläubigkeit und zum Teil auch Unschuld von Beamten des alten Systems möglich gewesen sind.

Vormarsch der Sozialdemokratie in Holland.

Der Jahresbericht, den die sozialdemokratische Arbeiterpartei der Niederlande aus Anlaß des Rotterdamer Parteitages veröffentlicht, zeigt einen erfreulichen Aufstieg der Arbeiterbewegung. Am 31. Dezember 1922 zählte die holländische Partei 41 221 Mitglieder, darunter 30 888 Männer und 10 338 Frauen. Ein großer Erfolg waren die Juliwahlen für die Partei. Während noch im Jahre 1918 nur 296 000 sozialdemokratische Stimmen abgegeben wurden, stieg die Stimmenzahl der Partei bei den Wahlen 1922 auf 667 700 und im Juli 1925 auf 706 700, was einem Viertel aller abgegebenen Stimmen gleichkam. Das größte Ereignis für die Partei im vergangenen Jahre war die Demonstration im Haag vom 19. bis 21. September, die gleichzeitig eine Abschlußfeier für Troelstra war.

Ein duellwütiger Stadtverordneter. Die „Ges. Stg.“ meldet aus Dresden: Im Verlauf des Konkurses zwischen der Deutschnationalen Volkspartei in Sachsen und dem aus der Partei ausgeschlossenen Vertreter der Hausbesitzer, Stadtverordneten Kohlmann, hat der deutschnationale Fraktionsvorsitzende im sächsischen Landtag, Abg. Hofmann, Kohlmann zum Zweikampf herausgefordert, weil er sich von ihm beleidigt fühlt. Kohlmann hat jedoch die Forderung abgelehnt und ist aus dem Nationalerverband deutscher Offiziere ausgetreten.

Die deutsche Einwanderung nach Amerika. Für das mit dem 30. 6. endigende Verwaltungsjahr ist die deutsche Einwanderung mit 35 402 Einwanderungsbewilligungen an der Spitze. Die Zulassungsquote für deutsche Einwanderer ist 51 227.

Zuhause beim Völkerbund.

Von Legatus.

Die schöne und lebenslustige Stadt an der Südspitze des Genfer Sees ist wieder einmal der Mittelpunkt des Weltgetriebes, jenseit es durch die hohe Politik repräsentiert wird. Aber während Deutschland bisher in der Rolle des abseits stehenden, persönlich unbeliebten Zuschauers den Tingen gefolgt ist, mit denen sich in Genf die Staatsmänner aus allen Teilen der Welt in manchen kurzen Verhandlungen beschäftigt haben, ist es diesmal zu jenen jungen die Hauptpersonen in feierlicher Sitzung wird es aufgenommen in die Société des Reîtoires, die bei uns kurz Völkerbund heißt. Und zum ersten mal werden zwischen den Flaggen fast aller Nationen auch die Farben des Deutschen Reiches in dieser Stadt wehen, die zwar ihrer Rationalität nach schweizerisch, in Sprache, Kultur und Lebensgewohnheiten trotz ihrem äußerlich internationalen umwandelnden Charakter aber durchaus französisch, ja, nach Paris das bedeutendste Zentrum französischen Geistesbildung ist.

Dann irrt sich auch sehr, wenn man etwa glaubt, daß die Stadt während der Völkerbundtagungen ihre ureigene Phantasie wesentlich verändere. Dafür hat Genf als weltbekannter Kanton und als Handelsstadt mit reichlich 140 000 Einwohnern sein viel zu stark ausgeprägtes Eigenleben. Wenn der Besuch doppelter Fremden hier gewohnt; ein Teil der Einheimischen lebt von ihnen, und wenn er sich von ihnen imponieren läßt, auch es schon der Träger eines ganz berühmten Namens, einer der Männer, von den berufen sind, am Gewebe der Weltgeschichte mitzuwirken, deren in der freiwährenden Salle de la Sécession gehaltenen Reden das Echo sind.

Aber diese „großen Männer“ bilben in Wirklichkeit so wenig den Völkerbund wie der historische Reformationsstaat an der Südspitze des Genfer Sees. Der eigentliche Sinn der Gesellschaft der Nationen ist das pompeje Hotel Savoyard am nördlichen Seeufer, das jahrelang eine halbe Stunde von dem Hauptstadtkonvent der Weltversammlung entfernt ist. Hier, am Milion-Hotel, ist der Völkerbund wirtschaftlich heim, hier arbeitet jedtwas, jahre der „Apparatur“, der den Umgang eines ganz großen Ministeriums hat, wo man trotz der französischen Umgangssprache alle Söhne der Welt hört, besonders in den Sälen, in denen die Vollversammlung oder der Völkerbund statt findet.

So früher in sechs Städten und einzigen Zimmersälen die Freuden aus aller Herren Ländern jährlinge Einsicht hielten, erweitern heute die Beamten des Generalsekretariats, nicht als zu Herren und Damen der verschiedenen Nationalitäten unter ihnen stehende Chefs, den Generalsekretär für die Erneuerung, der jenseit dem Umgang im ersten Stock hat. Das Ergebnis aber, in einem phönix geräumigen Saalssaal, woher die Säulen, denen ihre jüngste Kapitulation

gabt durch eine Reihe praktischer Einrichtungen nach Möglichkeit erleichtert wird. Jeder der zahlreichen, ständigen Korrespondenten hat sein verlässliches Fach, in das alle Arien, Trouvaille, Berichte und sonstige Schriftstücke sofort nach Fertigstellung in französischer und englischer Sprache hineingesetzt werden, wo er seine Rechte reserviert, die seit langem die unzertrennliche Begleiterin besonders der englischen und amerikanischen Zeitungen ist. In nächster Nähe befinden sich auch die sehr bequemen Fernsprechverbindungen, und damit der ständigen Zusammenarbeit herrichtet zwischen den Korrespondenten und dem „Fräulein vom Ant“ erfreuliche Einigkeit. Vor dem Pressesaal befindet sich eine weitläufige, breite Glasveranda, wo diesmal die Sitzung des Völkerbundes stattfindet, die aber sonst meist unbeküsst in den das Gebäude umgebenden, schönen Gärten führt. Hier bietet sich den Journalisten während der warmen Jahreszeit heitliche Gelegenheit zur Erholung unter den mächtigen, dichten Bäumen des Parks, und von bequemen Gartenbänken aus können sie die wunderbare Aussicht auf die blauen Glüten des Sees und die dahinter sich auftürmenden Alpenketten genießen, wenn sie einmal, was darf dazu selten vorkommen, zu so bequemer Ruhe Zeit finden. Am Eingang zur Glasveranda aber kommt sich ein mächtiger Bernhardiner mit wippigem Spazierstock: die deutschen Journalisten in Genf kennen ihn den Völkerbund.

Drahtlose Filmvorführungen.

Nur wenige Jahre ist es her, seitdem das Problem des Stromsatzes durch Übertragung der sogenannten Radiowellen keine Lösung gefunden hat. Opern, Operetten und Schauspiele, Nachmittags- und Abendkonzerte, Vorträge befehlender und militärischer Art, Loges- und Sportvereinssitzungen, Tanzmärsche, Sport-, Schach- und sonstiger Unterhaltungen durch die Post, um von hunderttausenden von Hörern zur Unterhaltung und Poesie „empfangen“ zu werden. Unsere Kinder werden sich bereit für die ehemals rostlose Zeit mit neuem Interesse vorstellen können.

Dann hat nur das Problem des Geräusches eine einzige befriedigende Lösung gefunden, so indem auch diese Geräte von einer neuen technischen Übertragung auf dem Fernseher und mit ihm der drahtlosen Filmübertragung.

Welche Möglichkeiten bestehen nun, das Problem des Geräusches zu lösen? Und wenn sie bestehen, läßt sie sich praktisch in die Form einer drahtlosen Radiotafel übertragen?

Schon seit einiger Zeit hat man Schallfernseher in Amerika, Berlin gemacht. Photographien und Zeichnungen ermöglichen der Radiowelle zu „telegraphieren“. Professor Dr.

Arthur Korn, der Pionier der drahtlosen Bildphotographie, hat schon im Jahre 1913 auf elektrotechnischem Wege drahtlose Übertragungsversuche an Zeichnungen und Bildern vorgenommen. Die Wellen-Vermittlung nahm jedoch sehr viel Zeit in Anspruch und war praktisch nicht zu verwenden. Neuerdings ist es nun die Erfindung des Leipziger Dr. Karolus, die von sich reden macht. Karolus hat eine photo-elektrische Sendezelle, die sogenannte Kerr-Zelle, konstruiert, aus Gründen deren es möglich ist, pro Minute eine geringe Anzahl von Bildern als elektrische, drahtlose Welle zu versenden. Die Telefunken-Gesellschaft Berlin hat die Auswertung dieser Erfindung übernommen und geht sie erstmals öffentlichen Verkäufen bereits in wenigen Monaten vorführen zu können. Das Prinzip der Übertragung geht von dem Lichtpunkt aus, daß das Bild vom Sender in einzelne Lichtpunkte zerlegt und vom Empfänger wieder aus denselben Lichtstrahlen zusammengelegt wird. Treffen diese Voraussetzungen für den Karolus-Apparat zu — woran nach den bisherigen Nachrichten nicht zu zweifeln ist — so ist damit zwar das Problem der Bildübertragung, jedoch noch lange nicht das Problem der drahtlosen Film-Vorführung gelöst. Die Reproduktion eines Films auf die Leinwand beträgt pro Sekunde 18 Bilder des Filmstreifens. Diese 18 Bilder erfordern nach der Kerr-Methode aber 900 000 Sendezichen! Eine derartig große Zahl von Zeichen zu senden, ist zur Zeit noch nicht möglich. Es wäre zu diesem Zweck notwendig, daß nicht nur einzelnen, sondern einer ganzen Anzahl von Wellen gefandt und empfangen werden kann. Die Konstruktion solcher Apparate steht jedoch bis jetzt noch aus und steht auch auf technische Schwierigkeiten.

In Frankreich hat der bekannte Ingenieur Eduard Belin, der bis ebenso seit längerer Zeit mit Versuchen der drahtlosen Bildübertragung beschäftigt, erklärt, daß die drahtlose Filmübertragung im Prinzip gelöst sei und nur noch geringer Ausarbeitung bedürfe. Den Behauptungen Belins muß man sehr skeptisch gegenüberstehen. Ganz abgesehen von den Schwierigkeiten der Leinenübertragung auf mehrere Wellen, müßte im übrigen auch ein Weg gefunden werden, den Film nicht, wie es bei der einfachen Bildübertragung der Fall ist, auf eine photographische Platte, sondern direkt auf die Leinwand zu projizieren. Ob überhaupt das menschliche Auge stande Bildwellen hintereinander aufzunehmen imstande ist, bleibt noch eine Frage.

So steht also auch die Wahrscheinlichkeit bestellt, daß in absehbarer Zeit das Problem des Fernsehens eine befriedigende Lösung findet, an eine Umwidlung auf dem Gebiete der Kinematographie — vielleicht beruht, daß wir zu Hause auf einer Projektionsfläche vermittelst der Licht- und Stromwellen Filmvorführungen mit Begleitmusik empfangen können — ist nicht eher an denken, als bis diese Fragen ihre reelle Lösung gefunden haben. O. D. B.

Oliva und der Kreis Danziger Höhe.

Die Stellungnahme des Kreistages.

Wie bereits in einem Teile unserer Sonnabend-Ausgabe berichtet, nahm am Sonnabend der Kreistag Danziger Höhe zu der Eingemeindung Olivas nach Danzig Stellung. Dem Kreistag lag ein umfangreiches Gutachten vor, über das 8 Stunden lang diskutiert wurde.

Zugleich wurde ein Antrag Ramminger-Ohra verhandelt der folgenden Wortlaut hatte: „Der Kreistag steht fest, daß die Ausgemeindung Olivas weder im öffentlichen, noch im Interesse des Kreises, noch im Interesse Olivas liegt.“

Der Antrag Ramminger wurde mit großer Mehrheit angenommen; somit war das Gutachten in den Hintergrund geraten und man von einer Abstimmung vorläufig ab. Bei der Abstimmung wurde auf Antrag des Abg. Geßler über die drei Punkte einzeln abgestimmt. Zu dem letzten Punkt enthielten die Olivaer Abgeordneten sich ihrer Stimmen.

Die Nedrit brachten zum Ausdruck, daß die Ausgemeindung Olivas unabwendbar sei. Der Kreis würde jedoch niemals auf Entschädigung verzichten. Man müsse evil den Weg der Klage beschreiten.

Sodann kam die Angelegenheit Straf- und Prang- schule zur Debatte. Die Lessentlichkeit wurde jedoch ausgeschlossen. Der kommunistische Vorsitzende, Reg.-Rat Hinze, hieß sich die Bemerkung, daß die Pressevertreter sich des „Haufriedensbruchs“ schuldig machen, wenn sie nicht schnell den Saal verlassen könnten; das war eine Energieverschwendug am unrechten Platz, zumal Reg.-Rat Hinze als Vetter der Tagung sonst von rührender Hilflosigkeit ist.

Das Gutachten des Kreises

hat folgenden Wortlaut:

Der Senat, Verwaltung der Stadtgemeinde Danzig, hat mit Schreiben vom 19. Februar 1926 dem Kreise Danziger Höhe davon Kenntnis gegeben, daß die seit langerem schwedenden Eingemeindungsverhandlungen zwischen der Stadtgemeinde Danzig und der Landgemeinde Oliva zum Abschluß gelangt sind; er fordert das gemäß § 2 Ziffer 3 und 6 der Landgemeindeordnung erforderliche Gutachten des Kreistages.

Mit einem weiteren Schreiben vom 6. März 1926 wird ertritt der Senat, Verwaltung der Stadtgemeinde Danzig, vorstehende Anforderung des Gutachtens des Kreistages und erklärt, daß er bei neuerlicher Nachprüfung an der Ansicht gelangt sei, daß sich bei dem beiderseitigen Einverständnis der beteiligten Gemeinden ein berartiges Gutachten des Bezirksschusses erübrige, auch die Befürchtung des Bezirksschusses nicht mehr in Frage komme, sondern mit Rücksicht auf § 1a des Gesetzes vom 8. Juni 1924 (Gesetzbl. S. 251) nur eine Anhörung des Kreisausschusses. Gleichzeitig gibt der Senat davon Kenntnis, daß er — offenbar in seiner Eigenschaft als Staats- und Aufsichtsbehörde über die Kommunen — die bisher auch im Gebiete der Freien Stadt Danzig gültige Verfügung des preußischen Ministeriums des Innern vom 18. Dezember 1899 (Ministerialblatt für die Innere Verwaltung 1900 S. 56) außer Kraft gesetzt habe, die eine authentische Auslegung der Bestimmungen des § 2 Ziffer 3 und 6 der Landgemeindeordnung dahin gäbe, daß in jedem Falle, also auch bei Zustimmung der beteiligten Gemeinden, neben dem Bezirksschuss auch der Kreistag, gutachtl. zu hören ist.

Gegen den letztgenannten Senatsbeschluß sind dem Kreise Rechtsmittel nicht gegeben; er ist aber sicher, daß er in diesem besonderen Falle ihrer auch nicht bedarf. Die Bestimmungen der Landgemeindeordnung sind durch die Verfügung des

preußischen Ministers des Innern in seiner Weise geändert da diese nur eine Auslegung im Sinne des Gesetzesbers bedeutet, wie sie seinerzeit in den Beratungen des Abgeordnetenhauses und seiner Kommissionen zweifelsfrei zum Abschluß gekommen ist. Der Kreis verweist auf die vorhandenen Gelehrtenmaterialien.

Unter diesen Umständen kann der Kreis in dem erwähnten Senatsbeschluß nur den Versuch erblicken, die Eingemeindungs- und insbesondere Entschädigungsfrage in einem

für den Kreis ungünstigen Sinne

zu lösen. Er wird in dieser Auffassung dadurch noch bestärkt, daß der Senator des Innern, der zugleich die Funktion der Aufsichtsbehörde über sämtliche Gemeinden und Gemeindeverbände der Freien Stadt wahnt, kürzlich in einer Sitzung der Stadtbürgerschaft erklärt hat, daß dem Kreise Danziger Höhe aus Anlaß der Eingemeindung Olivas eine Entschädigung nicht zuteile.

Der Kreis glaubt deshalb im Interesse seiner Selbst-erhaltung gegen diese Stellungnahme des Senats als Kommunalaufsichtsbehörde alle ihm zu Gebote stehenden Wege einzuschlagen zu müssen indem er ausdrücklich insbesondere auch auf Grund des § 8 Absatz 2 der Kreisordnung die Be- schließfassung des Bezirksschusses zu der Entschädigungsfrage antritt. Gegebenenfalls wird

Klage vor dem Bezirksschultheiß

erhoben werden.

Der Kreis nimmt davon Kenntnis, daß die Eingemeindungsverhandlungen zwischen der Stadtgemeinde Danzig und der Gemeinde Oliva zum Abschluß gelangt sind. Er bedauert, daß die alte und schöne Gemeinde des Kreises durch die befehlten Vorgänge in der Sparkasse geschwunden ist, aus dem Kreise ausgeschieden und ihre kommunale Selbstständigkeit aufzugeben. Er verkennt weiter nicht seine „moralische Verpflichtung“, der Gemeinde in ihrer Notlage beizuspringen. Dies ist ihm aber bei der allgemeinen Wirtschaftslage nicht möglich gewesen, besonders gegenüber der Stadtgemeinde Danzig, der aus ihrer Sparkasse die Mittel für diesen Zweck zur Verfügung stehend und die durch öffentliche Gelder noch wesentlich verstärkt sind. Wenn der Kreis sich unter den gegebenen Umständen mit dem Verlust Olivas absindet, so geschieht dies allein aus der Erwägung, daß ihm die

Mittel zu helfen, versagt sind.

Die Eingemeindung Olivas bedeutet für die Stadtgemeinde Danzig einen besonderen Gewinn, für den Kreis Danziger Höhe einen geradezu unerträglichen Verlust. Sehen doch dem Kreise durch das Auscheiden Olivas allein 70 000 Gulden an Kreisabgaben verloren, was einem Drittel der gesamten Kreisabgaben gleichkommt. Eine Verteilung dieser Lasten auf die zurückbleibenden Gemeinden ist für diese unerträglich. Der Kreis kann deshalb auf eine Entschädigung nicht verzichten. Unter Berücksichtigung des üblichen Kapitalisierungsmöglichkeiten muß er daher einen

Anspiegel von 1,4 Millionen Gulden fordern.

Dem Kreis erscheint eine unverzügliche Klärung dieser Frage und der Frage, welche Gemeinden des Kreises noch weiterhin einzugeben sind, zu befürworten wird, dringend erforderlich, da die Auflösung der Haushaltssätze des Kreises vor Augen dieser Fragen nicht möglich ist. Weiter kann dem Kreise auch nicht zugemutet werden, daß er seine Mittel in Form von Unterstützungen Gemeinden zuwenden, deren Verbleiben beim Kreise völlig ungewiß ist.“

Das Kaffeehaus im Olivaer Schloß.

Die Katholiken protestieren.

Wie wir bereits mitteilten, hat die Urficht der städtischen Grundbesitzverwaltung, im Olivaer Schloß ein Café und Restaurant einzurichten, in den Kreisen der Danziger Katholiken leidhafte Widerrede hervorgerufen. Um die Lessentlichkeit von der Unzulänglichkeit der Katholiken zu unterstreichen, veranstaltete das katholische Pfarramt Oliva am gestrigen Sonntag eine Protestversammlung, die zahlreichen Besuch auswies.

Das Referat hielt Preller Behrendt. Er wies darauf hin, daß vor drei Jahren bereits ein gleicher Plan bestanden hätte, der damals jedoch nicht zur Ausführung gelangt sei. Auch heute strotzte das Projekt auf den leidhaften Widerstand der katholischen Kreise Olivas. Dafür seien zwei Gründe maßgebend. Erstens würde der Kaffeehausbetrieb den Gottesdienst, der in altherkömmlicher Nähe in der Klosterkirche abgehalten werde, stören, zum andern sei dadurch eine Gefährdung der Kirche insofern vorhanden als neue Einbrüche beginnen würden. Auch vom geschäftlichen Standpunkt sei von der Neuerung abzuraten, da die für die Verpachtung in die Staatsschäfte stehenden Gelder nicht besonders groß seien, zum anderen die befindenden Gastwirtschaften gefährdet würden. Ein Bedürfnis für einen neuen großen Restaurationsbetrieb bestehe auch nicht.

Die Versammlung nahm am Schlus eine Resolution an, in der gegen die Verpachtung des Schlosses Stellung genommen und an den Senat die Bitte gerichtet wurde, von der Verpachtung Abstand zu nehmen. Die Gründe, die die katholische Bevölkerung gegen den Plan des Senats anführt, dürften jedoch so geringfügiger Natur sein, daß sie den Senat in seiner Weise beeinflussen dürften, das Projekt fallen zu lassen.

Ein Lichtblick für die Erwerbslosen.

Die Schiffswerft erhält einen Schiffbauauftrag.

Wie wir erfahren, ist der Firma J. Schich a. Schiffswerft zu Danzig, nach langen Bemühungen gelungen, den Auftrag einer norwegischen Reederei zum Bau eines Motorschiffes zu erhalten. Das Tauschschiff soll eine Tragfähigkeit von 10 400 Tonnen haben und mit einem Schiffbau-Sulzer-Motor von 3000 I. H. P. ausgerüstet sein. Die Geschwindigkeit sind 10,5 Seemeilen betrugen.

Dieser Auftrag ist im Interesse der Danziger Industrie, besonders aber der erwerbslosen Arbeiter, aufzufordern zu begrüßen, obgleich der Auftrag nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Arbeitern Beschäftigung geben kann.

Nur Verhältnis für Blinden-Führerhunde. Im Danziger Straßenverkehr kann man leider nur allzu häufig beobachten, daß seitens des Publikums dem Blinden-Führerhunden ein äußerst mangelhaftes Verständnis entgegengebracht wird. Abgesehen davon, daß Kinder die Führerhunde absulanten versuchen, sieht man auch Erwachsene für welche der vom Hund geführte Blinde anscheinend ein besonders reizvolles Schauspiel darstellt. Der Blinden-Führerhund erfüllt wichtige Aufgaben. Er macht den Blinden unabhängig von menschlicher Hilfe auf der Straße und ist ihm zugleich ein treuer Freund, an dessen Aufzehrungsfähigkeit keine Erforderungen gestellt werden werden. Es ist zu-

Ein mysteriöser Leichensfund.

Der unbekannte Tote. Unglücksfall oder Verbrechen?

Am Mittwoch, den 10. März 1926, gegen 8½ Uhr vor-mittags wurde in der Mottlau bei Kriestohol, etwa 80 Meter südlich der Chaussee Hohenstein—Mottlau die Leiche einer unbekannten männlichen Person gefunden. Der Tote ist etwa 30—35 Jahre alt, von schlankem Körperbau, hat schwarzes Kopfhaar, englisch getupft, schwarzen Schnurrbart und ist jüdischer Abstammung. Die Leiche besitzt am rechten Oberkiefer nur einen Schneidezahn. Sie war bekleidet mit schwarzen, fast neuen Vorfallschuhchen mit Doppelsohle, baumwollenen, stark abgezogenen Strümpfen von lila Farbe, weißen Trikotstrümpfen, grauen Trikotbündem weißem Vorhemdchen aus Alpaka mit Guimpelecken, blauer Krawatte mit weißen Punkten (sogenannte Fliege), braunkariertem Jackenzug und blau-grauem Palto, die Kopfbedeckung fehlt. In der linken Brusttasche des Palto befand sich ein blau-weissgetreifter Kragenschnur aus Kunstseide. An Wertgegenständen wurde bei der Leiche eine silberne, achtsteinerige Remontoiruhr, Nr. 75216 mit dünner Doublekette (Kavalierkette) gefunden. Die Uhr ist etwa 20 Jahre im Gebrauch und weist mehrere Reparaturmarken auf, darunter: V. 8125, 4494 und 3. G. 914. Die aufgezogene Uhr, die durch das eingedrungene Wasser zum Stehen gezwungen zu sein scheint, zeigt die Stunde 2 Uhr 12 Min. Wahrscheinlich ist um diese Zeit oder kurz vorher die Leiche in das Wasser gekommen.

Da bei der Leiche keine Ausweispapiere vorgefunden wurden, andererseits der Tote in Kriestohol und Umgegend unbekannt ist, dürfte es sich um einen Emigranten volkischer Nationalität handeln, der im Raum Stolp-Gütland die Danzig-volmische Grenze überquerten hat in der Absicht, auf diesem Wege nach Danzig zu gelangen. Möglicherweise ist der Tote durch Personenmittler über die Grenze geschwärzt, betrunknen gemacht, dann beraubt und in die Mottlau gestoßen worden, wo er ertrunken ist. Für diese Annahme spricht die Tatsache, daß die Leichenöffnung Beweise dafür ergeben hat, daß die Person kurz vor ihrem Tode Alkohol in größeren Mengen genossen hat. Dafür, daß eine dritte Person an dem Tode beteiligt gewesen ist, spricht ferner die Lage der Leiche bei ihrer Aufsiedlung.

Die sicherstellten Bekleidungs- und Wertstücke können bei dem Polizeipräsidium, Zimmer 35, eingesehen werden. Personen, die über die Tat selbst oder über den Toten irgendwelche zweckdienliche Angaben zu machen in der Lage sind, werden gebeten, sich auf der Kriminalpolizei — Sondergruppe — Zimmer 35, zu melden.

Brandstiftung in Zoppot.

In der Nacht zum 6. d. M. war auf dem Grundstück Beerenstraße 11 in Zoppot Feuer ausgebrochen, durch das der Dachstuhl vollkommen eingefärbt worden ist. Die Kriminalpolizei stellt Brandstiftung fest. Durch verschiedene Umstände lernt sich der Verdacht der Brandstiftung auf den Besitzer des Grundstückes, den Kaufmann Georg Ertut, selbst und seinen Bruder Herbert, die daraufhin beide festgenommen wurden. Unter dem erdrückenden Beweismaterial legten sie schließlich beide ein umfassendes Geständnis ab. Sie räumten ein, die Tat vorher gemeinsam verabredet zu haben. Während Georg Ertut am Abend vor dem Brand nach Elbing fortgefahren war, um sich ein Alibi zu verschaffen, hat sein Bruder Herbert in der Nacht den Brand angelegt. Das Tatmotiv liegt in der schwierigen wirtschaftlichen Lage Georg Ertuts, aus der er sich mit Hilfe der Entschädigungsumme bestreiten wollte. Beide Brüder sind dem Gerichtsgefängnis zugeschickt worden.

Graz oder Danzig.

Unter dieser Überschrift schreibt die „Auszugszeitung“ folgendes: „Die Grazer Wojewodschaft unterliegt unwillkürlich die Fabrik in Graz. Die Fabrik Zielinski fabriziert keine Motore. Sie bezieht Grazer Motore. Die Grazer Wojewodschaft hat die Entstehung des Stadtrates der Stadt Tarnow, einen Motor von der Danziger Werft zu beziehen, abgelehnt und verlangt, daß ein solcher Motor bei der Fabrik Zielinski bestellt wird. Diese Fabrik aber produziert, wie wir oben sagten, keine Dieselmotoren und wendet sich deshalb nach Graz. Vor kurzem explodierte in Kielno ein solcher Motor, der aus Graz bezogen wurde und die Stadt war in Dunkelheit gehüllt und hatte große Verluste. Wenn wir also zwischen der Grazer Fabrik und der Danziger Werft zu wählen haben, dann müssen wir doch die letztere wählen, weil Danzig Rohstoffe von Polen bezieht, nicht aber Graz. Diese Angelegenheit soll jetzt im Innern- und Arbeitsministerium geprüft werden.“

U.T.-Sichtspiele. Wieder ein amerikanische und ein deutscher Film, die zum Vergleich reizen, und wieder fällt der Vergleich augenfällig der deutschen Filmkunst aus. Der „Wirrwarr der Ehe“ stammt aus Amerika und behandelt eine der üblichen Cheverirungen eines reichen Mannes; muß aber selbstverständlich nach amerikanischer Auffassung mit einer großen Verlöhnungsszene enden, bei der noch ein Kind die Hauptrolle spielt. Der amerikanischen Geschichte mag mit einer solch oberflächlichen Darstellung von Cheverirungen gedient sein; für uns Europäer müßte diese Frage denn doch etwas tiefschürfender auch im Film behandelt werden sein. Um so tödlicher ist der zweite Film, der den Abschluß des Programms bildet, „Sohn im Körbe“. Man freut sich wieder einmal, Reinhold Schünzel auf der Filmmerleinwand zu sehen. Er spielt einen Dorfschwestern, der hinter allen Dorfschönern her ist und deshalb von Ihren Vätern und Müttern arg verfolgt wird. Das ändert sich aber, als er mit einmal eine große Ehefrau aus Amerika macht und nur der begehrteste Schwiegersohn für den Dorfältermeister, Sprinkenmeister, Gastwirt und andere Dorf-prominenten wird. Aber der junge Dorf-Don-Juan ist inzwischen nach Berlin gegangen und hat sich hier mit einer richtigen Bankierstochter verlobt. Zum Schluß nimmt er allerdings doch eine Dorfschöne. Reinhold Schünzel, der sonst als ein Meisterdarsteller der Habsburger gilt, spielt hier einen Dorfloppe mit solcher Natürlichkeit und solch köstlichem Humor, daß man aus einem herbeiführenden Lachen gar nicht herauskommt. Hervorragendes hat auch die Regie geleistet, die im ersten Teil eine Wirtschaftsspielerin inszenierte, die schallende Heiterkeit beim Publikum erweckt. Alles in allem ein Lustspiel, das zu den besten Erzeugnissen der Filmkunst gehört und das jeder Filmfreund sich anschauen sollte. Auch grinsgrämige Filmgegnern kann die ironische Handlung dieses Bildes nur geraten werden. Sie werden dann sowohl ihre Filmgegnerschaft als auch vor allem ihren Griecaram verlieren.

Standesamt vom 15. März 1926.

Todesfälle. Gertrud Kröder, ohne Beruf, 20 J. — Bauingenieur Alexander Viander, 50 J. 6 M. — Sohn des Telegraphenarbeiter Otto Dennemann, 5 M. — Soldat Auguste Herbert Lange, 28 J. 1 M. — Steinmetzmeister Erwin Stangneth, 23 J. 7 M. — Ehefrau Frieda Pauls geb. Dettlaff, 23 J. 11 M.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 18. März: schwedischer D. „Urania“ (126) von Göteborg, leer für Behnke & Sieg, Westerplatte; deutscher D. „Elaus“ (125) von Libau, leer für Wolff, Danzig; deutscher D. „Anni Hugo Stine“ (117) von Bremen, leer für Arthur, Danzig; deutscher D. „Stern“ (116) von Hamburg mit Spirit für Ganswindt, Holmhausen; deutscher D. „Ingeborg“ (84) von Karlsruhe, leer für Bergensle, Gobaukali; schwedischer D. „Cecil“ (77) von Stockholm, leer für Behnke & Sieg, Westerplatte; schwedischer D. „Nordöst“ (62d) von Halmstadt, leer für Behnke & Sieg, Westerplatte; schwedischer D. „Erland“ (60) von Göteborg, leer für Scandinavian Beverage-Line, Uferbahn; dänischer D. „Kulton“ (45) von Esbjerg, leer für Jørgensen, Hafencanal; deutscher D. „Saturn“ (154) von Memel, leer für Prowe, Hafencanal; schwedischer D. „Vladimir“ (1108) von Göteborg, leer für Behnke & Sieg, Westerplatte; deutscher D. „Commercial“ (808) von Hamburg mit Gütern für Behnke & Sieg, Uferbahn; dänischer D. „Elise“ (1112) von Kopenhagen, leer für Behnke & Sieg, Breitenbachbrücke; schwedischer D. „Mars“ (854) von Göteborg, leer für Behnke & Sieg, Westerplatte; dänischer D. „Enskrid“ (272) von Trelleborg, leer für Behnke & Sieg, Westerplatte; schwedischer D. „Viola“ (765) von Memel, leer für Sham, Lovell & Sons, Hafencanal; schwedischer D. „Edward“ (717) von Ogdensburg, leer für Behnke & Sieg, Westerplatte.

Ausgang. Am 18. März: schwedischer D. „Forsvik“ (809) nach Hull mit Holz; dänischer D. „Aliceborg“ (181) nach Dörsens mit Schüssen; Danziger D. „Edo“ (55) nach Gent mit Kali; deutscher D. „Senal“ (300) nach Rotterdam mit Gütern; deutscher S. „Maria Gertrude“ (118) nach Gent mit Holz; schwedischer D. „Libau“ (178) nach Bremen mit Gütern; schwedischer D. „Gumborg“ (498) nach Preston mit Holz; deutscher D. „Continental“ (805) nach Altvorp mit Spirit; schwedischer D. „Albros“ (1099) nach Hamburg, leer; schwedischer D. „Fris“ (1189) nach Göteborg mit Gütern; deutscher D. „Ferdinand“ (840) nach Hamburg mit Gütern; dänischer D. „J. C. Jacobson“ (740) nach Kopenhagen mit Gütern und Pferden; polnischer D. „Willa“ (2226) nach Cherbourg, leer; deutscher D. „Borghild“ (587) nach Antwerpen mit Zucker; dänischer D. „Airsten“ (705) nach Liverpool mit Holz; deutscher D. „Bill“ (333) nach Antwerpen mit Gütern; deutscher D. „Bill“ (364) nach Rotterdam mit Holz; Danziger D. „Pregel“ (196) nach Hamburg mit Gütern; deutscher D. „Anni Arendt“ (554) nach Liverpool mit Holz; englischer D. „Baltriger“ (1058) nach London mit Passagieren und Gütern; lettischer D. „Latvija“ (242) nach Memel mit Kohlen; dänischer D. „Slaane“ (724) nach Grimmen mit Holz; schwedischer D. „Kohlenimport“ (689) nach Dordrecht mit Holz; schwedischer D. „Maecta“ (928) nach Halmstad mit Kohlen; polnischer D. „Wawel“ (426) nach Gooe mit Holz; Danziger D. „Hammonia“ (658) nach Antwerpen mit Getreide; dänischer D. „Carla“ (548) nach Marseille mit Zucker. Am 14. März: deutscher D. „Willi“ (19) nach Stockholm mit Spirit; norwegischer D. „Columba“ (289) nach Riga mit Kohlen; schwedischer D. „Exelior“ (1811) nach Göteborg mit Kohlen; deutscher D. „Sphing“ nach Leningrad mit Spirit.

Aus dem Osten

3-Millionen-Dollar-Anleihe für Stettin.

Die Stettiner Stadtverordnetenversammlung wird sich in geheimer Sitzung mit der Ausnahme einer amerikanischen Anleihe in Höhe von drei Millionen Dollar beschäftigen.

Der Abschluss der seit längerer Zeit geführten Verhandlungen über die Beschaffung langfristigen Kredits für diesen Betrieb, an denen die Stadtgemeinde Stettin beteiligt ist, ist nunmehr unmittelbar nahegerückt. Das amerikanische Großbankhaus Harris, Farbes & Co. in New York, das bereits eine größere Anzahl deutscher Auslandsanleihen untergebracht hat, hat sich bereit erklärt, den erforderlichen Kredit in Höhe von drei Millionen Dollar (nach Abzug des Disagio etwa 1½ Millionen Mark) zu gewähren. Es steht noch nicht endgültig fest, ob der Typ einer 6½ prozentigen oder 7 prozentigen Anleihe gewählt wird. In ersterem Falle kommt ein Auszahlungsbetrag von 82–84 Prozent, in letzterem Falle ein solcher von 87–90 Prozent in Frage. Die Anleihemittel sind bestimmt zum weiteren produktiven Ausbau der städtischen Werke.

Elbing. Versuchter Überfall auf den Amts-kanal. Am Freitag hatte sich der 16-jährige Arbeiter Otto Kaiser vor dem Amtsgericht wegen Bedrohung und Beamtenbeleidigung zu verantworten. Als der Amtsauwalt gegen Kaiser sieben Monate Gefängnis und Verhörfestlichkeit des erkennenden Teils des Urteils beantragte, stürzte sich K. ganz unvermutet mit hocherhobener

Faust auf den Amtsauwalt. Schnell sprangen ein Justizwachtmeister und ein als Beuge gekleideter Schupo hinzu, rissen K. zurück und spererten ihn in eine neben dem Gerichtsgebäude liegende Zelle. Zur Urteilsverkündung wurde K. wieder hergeholt. Das Gericht erkannte dem Antrage des Amtsauwaltes gemäß gegen K. und nahm ihn sofort in Haft.

Goldey. Schwere Jungens. Als Raubmörder und entprangene Buchthäusler haben sich am Dienstag hier verhaftete drei Banditen entpumpt; sie waren am 8. März aus dem Buchhaus Insterburg entwichen. Ihre Namen sind Paul Waller aus Chemnitz, vierfacher Mörder, Max Scheffler aus Königsberg, Raubmörder und Arthur Nitsch aus Görlitz. Die Schwerverbrecher wurden nach Insterburg zurückgebracht.

Aus aller Welt

Die unglaubliche Minister Stein.

Unverantwortlicher Reichstagsabgeordneter?

Auf der Rehe Minister Stein wurde von einem der am Leibstand beschäftigten Jungs an zwischen den Kohlen ein in graues Papier geschlagenes Päckchen gesunden, das viele scharfe Messingsprengsäbel enthielt, die nicht von der genannten Rehe stammten, sondern von einer anderen Rehe durch einen Bergmann eingeschleppt sein müssen. Durch den Leibstand des Täters hätte sowohl schon in der Grube als auch später eventuell in den Feuerungen der Werke die furchtbare Explosion hervorgerufen werden können, da sich die Sprengeln schon durch Stoßen und Schlagen entzünden können. Die Angelegenheit ist der Bergbehörde zur Verfolgung übergeben worden.

Raubüberfall im Juge Kassel – Frankfurt.

Ein Eisenbahnbürobeamter schwer verlegt.

Freitag abend wurde im beschleunigten Personenzug Kassel–Frankfurt zwischen den Stationen Vorbeck und Kimmersrode in der zweiten Wagenklasse der 57jährige Eisenbahnmühleninspektor Dietrich aus Trensa von einem Mitreisenden überfallen und durch Revolverschüsse in Kopf und Brust schwer verlegt. Trotz der Verlebungen und des trockenen Blutverlustes gelang es dem Beamten, die Notbremsen zu ziehen und nach schwerem Stingen den Verbrecher so lange festzuhalten, bis der Zug kurz vor dem Bahnhof Kimmersrode zum Halten kam, und die Bahnpolizeibeamten den Verbrecher festnehmen konnten.

Das Verfahren gegen Ruttner eingestellt.

Der Hauptbeschuldigte nicht verhandlungsfähig.

Das Strafverfahren, das gegen den Generaldirektor Irwin Ruttner und eine Reihe Mitbeschuldigter wegen Beirügens der Staatsbank geführt worden ist, ist jetzt, wie wir hören, durch Beschluss des Schöffengerichts Berlin-Mitte auf Grund des § 204 der Strafprozeßordnung einstweilen eingestellt worden, da der Hauptbeschuldigte, Irwan Ruttner, nach dem Gutachten des Gerichtsbargeztes, Professor Seelert, nicht verhandlungsfähig ist.

Der Fall Rosen.

Im Zusammenhang mit dem Morfall Rosen beschloß die Dresdner Kriminalpolizei dieser Tage zwei Revolverpistolen und einige Patronen französischer Herkunft in der Wohnung des Kohlenhändlers Franz Fleischer, der ein Bruder des der Mordärtschaft in der Nordaffäre Rosen verdächtigten Alois Fleischer ist. Franz Fleischer steht mit der Nordaffäre in keinerlei Zusammenhang. Die Beschuldigung ist nur deshalb erfolgt, weil er längere Zeit sich in dem Hause seines Bruders aufzuhalten hat.

Rettung einer Hamburger Schiffsmannschaft. In den frühen Morgenstunden strandete Sonnabend der Hamburger Dampfer „Bragi“ nördlich von Überdecken. Die aus 18 Mann bestehende Besatzung wurde unter den schwierigsten Umständen von der Küstenwache von Peterhead mit Hilfe des Räsetenapparates gerettet. Die Wachtmannschaften mussten mit ihren Ausstrahlungsstäben mühelos über weite Strecken vorgehen, und erst mit eintretender Ebbe gelang es ihnen, so weit vorausgehen, daß sie eine Verbindung mit dem Schiffe herstellen konnten. Als letzter ging nach 2 Stunden Kapitän Blume an Land, der auf dem Schiffe ausgebauten hatte, bis ein weiteres Verweilen unmöglich geworden war.

Liebe kleine Limonka
FRED ANDERSEN'S HÖLLENFAHN
Roman u. Offried von Honstein

34

Der Raum war ein großes Bistro. Und an den Wänden ringsum waren metallene Gitter und hinter ihnen – aufgestapelt bis zur Höhe der Decke Barren edlen Goldes. Barren, ein jeder mögliche etwa ein Kilogramm wiegen. Echte, noch in der Dunkelheit des Schiffes nach Jahrhunderten glänzendes Gold!

Ein unermesslicher Schatz! Ein ganzes Schiff, das mit Goldbarren gefüllt war. Reines, echtes Gold, wie es die Toten lieben!

Ich war daran, ich dachte daran, daß kein Teil dieses Schiff verloren hatte. War es vom Sturm übermann, als der Überprüfer den Schatz über den See reiten wollte, vielleicht vor den Toten, die hinter ihm herandrängten?

Jetzt aber – ich sah wieder auf die blitzenenden Barren. Milliarden von Billionen an Gold und das war alles mein Eigentum, denn ich hatte es ja gefunden! Ich vergaß alles! Vergaß den Seefessel, in dem ich gefangen, vergaß Limonka, vergaß alles, was mir geschehen. Ich war auf mein Gold, riss die Barren heran, riss sie, prallte sie mit den Augen, legte sie wieder zurück und riss andere heran. Bis jetzt hörte ich neben mir ein Geräusch. Limonka war es, eine zweite Fratze in der Hand. Die Zeit mochte ihr lang geworden sein und sie kam wohl um mich zu holen. Ich schrie über den Ausdruck ihres Gesichtes, denn Stammes, Schred und Tränen lagen darin.

Ich hämmerte mich! Ich begriff! Sie verzerrt von der Gier nach dem Gold mußte mein Gesicht sein, das sie so vor mir erhob?

Ich hämmerte mich, denn ich fühlte, daß ich in ihrer Fratze ein Götterbild zentralisiert hatte, das sie mir errichtet.

Sie hatte zu mir aufgesehen, wie zu einem höheren Wesen, und nun sah sie ich ihr gezeigt, daß ich nichts war, als ein Mensch. Ein niedriger, habgieriger Mensch.

Ich verzerrte zu lächeln, trat auf sie zu, um ihre Bewege zu kreischen, aber noch immer lag sie ihren Augen dieser traurigen Fratze und sie mich zurück.

Sie legerte mich über ihren Kopf und wendete mich wieder zu dem Gold. Sie ging langsam hinaus. Aber jetzt sah sie das Gold fast uns freund. Auch ich wandte mich mir ihr zu folgen, zwang meine Fratze am Schließen zu.

Die Fratze öffnete sich wieder im Takte der Fratze.

Die Fratze schloß wieder im Takte der Fratze. Ich sah mir vor, sie ein süßes Motzen zu zählen. Ich

Epidemie auf einem Auswandererschiff.

Dreizig Personen an Masern gestorben.

Als Folge einer Masernepidemie und des Anstrebens von Lungenerkrankungen an Bord des Dampfers „Belvedere“ sind während der Ueberfahrt von Triest nach Buenos Aires dreißig Personen gestorben. Die meisten Verstorbenen waren Auswanderer. Das Schiff hatte im ganzen 200 Passagiere an Bord.

Eisenbahnnunglück bei Paris.

35 Reisende verlegt.

Nach einer Meldung des „Montag“ aus Paris ließ in der Nähe von Paris eine einzelne Maschine einen Personenzug in die Flanke, der soeben in einen Bahnhof einfahren wollte. Ein Wagen zweiter Klasse wurde aus den Schienen gehoben und eingeknickt. 35 Reisende wurden verlegt, zum Teil schwer.

Stürme und Erdstöße in Italien.

Aus Tarent werden weiter schwere Stürme auf der Adria, die von starken Schneewehen begleitet sind, gemeldet. Der Vesuv ist mit Schnee bedeckt. Die Temperatur in Neapel ist stark gefallen. – Aus Florenz wird berichtet, daß weitere Erdstöße in Empoli und Castello Fiorentino die Bevölkerung stark beunruhigen.

Sechs Kinder verglüht. In der letzten Sitzung der Gesellschaft der Ärzte in Wien teilte Professor Dr. Graßberger mit, daß der vor einiger Zeit in einem Säuglingsheim in Baden bei Wien erfolgte Tod von Säuglingen nicht, wie von Regierungssseite fürzlich mitgeteilt wurde, auf eine Veriegung des Diphterie-eriums zurückzuführen sei, sondern darauf, daß anstatt des Diphterie-erums ein starkes Gift verwendet worden ist. Diese Mitteilungen riesen in der Gesellschaft der Ärzte große Sorge hervor.

Versicherungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versicherungskalender werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle. Am Spendenhaus 6, gegen Bargeldung abgegeben. Gebührenpreis 20 Guldenpfennig.

Achtung! Deutsliche Versammlung: Dienstag, 16. März, abends ½ 8 Uhr, Werkstättenhaus, Vortrag Professor Hartwig: „Der Glaube der Glaukosen.“ Eintritt frei. Gemeinschaft proletarischer Freidenker. Verein der Freidenker für Feuerbestattung. Deutscher Monistenbund.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Am Montag, den 15. März, abends 6 Uhr, im Lokal Steppuhn-Schödlitz. Versammlung aller organisierten Holzarbeiter. Tagesordnung: 1. Bericht über das Ergebnis der Lohnverhandlungen; 2. Stellungnahme zu den Vorwürfen der Arbeitgeber bezüglich Abänderung des Manteltaschens; 3. Arbeitslosenproblem und die von Staat und Kommune eingerichteten Notstandsarbeiten. Die Arbeitslosen, sowie die bei Notstandsarbeiten beschäftigten Kollegen müssen ebenso in dieser Versammlung erreichbar sein, wie in Arbeit stehenden. Die Ortsverwaltung.

S. P. D. Montag, den 15. März, abends 6½ Uhr, in der Sporthalle, Hinterweg, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Bericht vom Parteiausschuß. 3. Wahl der Delegierten zum Parteitag. Zahlreichen Besuch erwartet.

Der Vorstand.

Allgemeiner Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig. Am Montag, den 15. März, abends 6½ Uhr: Delegiertenversammlung im Gewerkschaftshaus, Körperschaften. 26. Tagesordnung: 1. Die produktive Erwerbstreibersfürsorge des Senats; 2. Beischlußfassung über die Erhöhung des Bundesbeitrages; 3. Geschäftliches. Erscheinen aller Delegierten notwendig.

SPD. Stadtbürgerschaftsfraktion. Montag, abends 7 Uhr: Fraktionssitzung im Volksstag. Gemeinde- und Staatsarbeiter-Verein. Tagessitzung im Gewerkschaftshaus, Körperschaften. 26. Tagesordnung: 1. Die produktive Erwerbstreibersfürsorge des Senats; 2. Beischlußfassung über die Erhöhung des Bundesbeitrages; 3. Geschäftliches. Erscheinen aller Delegierten notwendig.

Arbeiter-Radsahrer-Verein „Freiheit“ Langfuhr. Mittwoch, den 17. März, abends 6 Uhr: Versammlung bei Kreis, Brunshöfer Weg. Tagessitzung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Bericht der Fahrermeute. Bekanntgabe der Ansicht und der Ausfahrten für April. 3. Verschiedenes. Eröffnen ist unbedingt erforderlich. Der Vorstand.

SPD. Landesvorstand. Mittwoch, den 17. März, abends 7 Uhr, findet im Fraktionszimmer eine Sitzung statt. Schriftliche Einladung erfolgt nicht mehr. Der Vorstand.

Allgemeiner Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig. Am Montag, den 15. März, abends 6½ Uhr: Delegiertenversammlung im Gewerkschaftshaus, Körperschaften. 26. Tagesordnung: 1. Die produktive Erwerbstreibersfürsorge des Senats; 2. Beischlußfassung über die Erhöhung des Bundesbeitrages; 3. Geschäftliches. Erscheinen aller Delegierten notwendig.

Arbeiter-Radsahrer-Verein „Freiheit“ Langfuhr. Mittwoch, den 17. März, abends 6 Uhr: Versammlung bei Kreis, Brunshöfer Weg. Tagessitzung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Bericht der Fahrermeute. Bekanntgabe der Ansicht und der Ausfahrten für April. 3. Verschiedenes. Eröffnen ist unbedingt erforderlich.

SPD. Landesvorstand. Mittwoch, den 17. März, abends 7 Uhr, findet im Fraktionszimmer eine Sitzung statt. Schriftliche Einladung erfolgt nicht mehr. Der Vorstand.

Arbeiter-Radsahrer-Verein „Freiheit“ Langfuhr. Mittwoch, den 17. März, abends 6 Uhr: Versammlung bei Kreis, Brunshöfer Weg. Tagessitzung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Bericht der Fahrermeute. Bekanntgabe der Ansicht und der Ausfahrten für April. 3. Verschiedenes. Eröffnen ist unbedingt erforderlich.

Arbeiter-Radsahrer-Verein „Freiheit“ Langfuhr. Mittwoch, den 17. März, abends 6 Uhr: Versammlung bei Kreis, Brunshöfer Weg. Tagessitzung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Bericht der Fahrermeute. Bekanntgabe der Ansicht und der Ausfahrten für April. 3. Verschiedenes. Eröffnen ist unbedingt erforderlich.

Arbeiter-Radsahrer-Verein „Freiheit“ Langfuhr. Mittwoch, den 17. März, abends 6 Uhr: Versammlung bei Kreis, Brunshöfer Weg. Tagessitzung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Bericht der Fahrermeute. Bekanntgabe der Ansicht und der Ausfahrten für April. 3. Verschiedenes. Eröffnen ist unbedingt erforderlich.

Arbeiter-Radsahrer-Verein „Freiheit“ Langfuhr. Mittwoch, den 17. März, abends 6 Uhr: Versammlung bei Kreis, Brunshöfer Weg. Tagessitzung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Bericht der Fahrermeute. Bekanntgabe der Ansicht und der Ausfahrten für April. 3. Verschiedenes. Eröffnen ist unbedingt erforderlich.

Arbeiter-Radsahrer-Verein „Freiheit“ Langfuhr. Mittwoch, den 17. März, abends 6 Uhr: Versammlung bei Kreis, Brunshöfer Weg. Tagessitzung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Bericht der Fahrermeute. Bekanntgabe der Ansicht und der Ausfahrten für April. 3. Verschiedenes. Eröffnen ist unbedingt erforderlich.

Arbeiter-Radsahrer-Verein „



Turnen * Sport * Spiel

Beilage der Danziger Volksstimme / Montag, den 15. März 1926 / Nr. 12



Sport und Familienleben.

Das Familienleben, das Verhältnis von Mann und Frau, von Eltern und zu Kindern, ist immer ein Maßstab gewesen für den Kulturstand eines Volkes. Gewiss ist auch heute die Stellung der Familienmitglieder zueinander nicht einheitlich in allen Schichten des Volkes. Besitz und Beruf sind hier von sehr großem Einfluss. Für unsere Beobachtung kommen aber auch nicht alle Schichten der Bevölkerung in Frage. Das Volk in nicht die Klasse der Besitzenden. Das Volk sind die Arbeiter und der arbeitende Mittelschicht, und die Entwicklung des Sports auf das Familienleben dieser wichtigsten Klasse wollen wir beobachten.

Noch vor einem Menschenalter war der Gedanke des Frauenworts etwas Unerhörtes. „Die Frau gehört ins Haus, soll kochen und die Kinder erziehen. Alles übrige ist Sache des Mannes.“ Der Mann arbeitete, ging in seiner Freizeit an den Wirtshaus oder in den Regelverein, und die Frau war das Haustier. Am Sonntag vielleicht ein gemeinsamer Ausflug — das war das Familienleben des Arbeiters. Welche gemeinsamen Interessen hatten Eltern und Kinder? Eigentlich keine. Geistige Interessen waren etwas vereinzelt, denn nach der damaligen Arbeit fehlte dem Mann die Spannkraft und der Willen hierzu. Er glaubte seine Pflicht zu tun, wenn er die Kinder zur Arbeit anhielt, sie nach der Schulzeit in die Lehre schickte und seiner Frau den Verdienst gab. Wie wenigen Eltern wurden damals die Eltern auch Freunde! „Vater und Mutter sind Respektpersonen“, dachten die Kinder, ohne über das Warum viel nachzudenken. „Die Kinder haben zu gehorchen“, dachten die Eltern. War dieses Familienleben sehr innerlich? Ich glaube, meistens nicht, meistens war es nur formlos, und der Respekt — verschwand auch oft, wenn die Kinder zu denken begannen und in ihren Eltern viele schwache, menschliche Seiten erkannten.

Langsam nahm inzwischen der Sport Besitz von der Jugend. Zuerst schoss abgelehnt von den Eltern. „Ihr habt keine Zeit für diesen Humbug. Die Arbeit ist wichtiger. Turnen kommt ihr in der Schule, und das genügt. Wir haben kein Geld für Fußballschuhe, Sportkleidung und ähnliches Zeug.“

Die Jugend trieb doch Sport, spielte doch Fußball. Es gab viel Kraft in den Familien. Man zwang die Kinder, zu allerlei Dingen zu treiben, um Zeit zu finden für den geliebten Sport.

Sie fanden doch immer Gelegenheiten. Die Schulen und Behörden sahen allmählich den Wert des Sports ein, und langsam, langsam gewöhnten sich auch die Eltern an den Gedanken: „Unsere Kinder müssen Sport treiben.“

Der Krieg bereitete dem Familienleben unendlichen Schaden. Es erschüttert sich, all die Kriegsfolgen aufzuzählen. Sie waren schrecklich und, man glaubt, langwierig in Bezug auf das Familienleben. Es war eine Täuschung. Eine neue Generation war herangewachsen, eine Generation des Sports. Nicht nur die Kinder tranken Sport, auch viele, viele Väter tummelten sich auf dem grünen Rasen und erholteten sich von den Strapazen der Arbeit. Der Vater, der froh und fröhlich nach dem Sporttag arbeitet und auf dem grünen Rasen mit den andern jung war, war ein anderer als der würdig mit dem Bratenrock bekleidete Vater der früheren Generation.

Und wenn Vater und Sohn beim Mittagessen Sporterlebnisse austauschten, beide jung, beide begeistert, dann sind sie Freunde, sind Kameraden, und doch leidet nicht der Respekt darunter. Der Sohn sieht in seinem Vater immer den älteren, erfahreneren Kameraden, dem er Respekt schuldet, schon weil es die Sportdisziplin verlangt.

Auch der Frauensport breite sich immer mehr aus. Beruf, Haushalt, ethische Pflichten, all das kann die Frau nicht hindern, ob und zu einer Stunde dem Sport zu widmen. Auch hier kein Schaden, wie man geglaubt hatte. Die Frau wird kein robustes Männerwesen, kein Muskelmenschen. Sie bleibt fränkisch, aber sie ist in keiner standsfähiger, und ihre Kinder sind gesunder. Sie versteht es besser, ihre Kinder zu erziehen, als die Mutter der früheren Generation, denn sie ist jung mit ihren Söhnen und Töchtern, jung durch den Sport.

Ich sehe die Familie der Zukunft vor mir. Lachende, fröhliche Gestalten, gefühlt durch den Sport, jung und geradeau in ihrem Denken.

Eltern und Kinder — Freunde im Sport und Freunde im Leben.

Der Auswahlkampf der Turnerinnen

für das Frauen-Kreismeisterschaftsturnen am 4. April in Elbing fand für den hiesigen Bezirk gestern vormittag in der Turnhalle in Schiblitz statt. Goldiger Sonnenschein durchdrückte die Halle, und ließ, als die Wettkämpferinnen antreten, ein prächtiges, eindrucksvolles Bild erkennen. Durchweg schöngebaut und gut durchtrainierte Gestalten, die, ihren Körper durch Turnen und Sport gestählt, schwierig an Schülern mit dem Namen in Reih und Glied machen — Freudig und mit viel Schnell entledigten sich die Turnerinnen ihrer Aufgabe. Verlangt wurde von ihnen ein Siedlungskampf, und zwar je eine Pflicht- und Fürtübung an Pferd, Barren und Pferd, dazu eine Pflichtübung. Es galt, die fünf besten Turnerinnen auszuwählen, welche am 4. April den hiesigen Bezirk in Elbing zu vertreten haben.

Als erstes Gerät wurde Pferd gewählt. Die Pflichtübungen wurden von fast allen Turnerinnen unnehmbar geturnt. Anders bei den Übungen! Da das Pferd hauptsächlich ein Springgerät ist, mühte dieses eigentlich bei den Übungszusammensetzungen der Übungen berücksichtigt werden. Dem war nicht so. Man ist versucht, zu fragen: Was hat der Schülertand am Pferd zu suchen? — Müssten die Übungsteile der Pflichtübung unbedingt mit in der Fürtübung verwandt werden? Lassen sie die an und für sich guten Haltungsbüungen nicht besser an anderem Gerät machen? — Plakat der Abprüfung vom Gerät ist wichtig gemacht werden, daß die Fenster führen? Ein ausverkaufter Komplizierter wird bei der Bewertung dieser Fenster in Erwägung ziehen. Es ist nötig, daß diese Mängel noch schnell abgestellt werden, damit die Danziger Turnerinnen in Elbing günstig abschneiden.

Bei dem nun folgenden Barrenturnen konnte man den selbstsüchtigen Geist der Turnerinnen beobachten. Die Übungsmöglichkeiten am Barren sind unerschöpflich und auch größtenteils für den weiblichen Körper geeignet. Neben einzelnen herausragenden Leistungen sah man auch Übungen, die auf Schwierigkeit aufgebaut waren, dem Kräfteverhältnis der einzelnen Turnerinnen jedoch nicht entsprachen. Dadurch litt die Flüssigkeit und die Harmonie der Bewegung. Die Turnerin muß infolge der Eigenart des weiblichen Körpers ihre eigenen Wege gehen. Durch Auskreisung einer Pflichtübung war den Wettkämpferinnen die Möglichkeit entzogen, die Freiheit nach dem Selbstbestimmen einzuhören. Trotzdem zeigten fast alle Genossinnen durchweg hohe Fähigkeit, nur mit dem Letztem keiner eingehalten zu werden.

Als letztes Gerät wurde Red geturnt. Während in den Pflichtübungen vor dem fast alle Genossinnen gleichwertig waren, machte sich beim Barrenturnen die körperliche Veranlagung des einzelnen geltend. Die älteren Genossinnen litten hierbei am schlechtesten ab. Während des ganzen Verlaufs des Wettkampfes war nicht abzusehen, wie die Mannschaft zusammengetragen sein würde. Die nachfolgende Tabelle gibt einen Überblick über den Stand des Kampfes. Die ersten fünf Genossinnen werden den Bezirk in Elbing vertreten.

	Pferd	Barren	Red	Ge-	Ge-
	gg	gg	gg	gg	gg
1. Gertrud Klein, Schiblitz	33	35	34	34	30
2. Anna Großer, Langfuhr	34	31	31	32	30
3. Frieda Beck, Langfuhr	27	29	33	30	30
4. Guste Holz, Schiblitz	31	32	31	29	28
5. Erika Raußen, Danzig	30	31	28	29	29
6. Lucie Voltz, Schiblitz	29	29	29	26	28
7. Gertrud Voltz, Schiblitz	29	28	30	28	29
8. Lotte Steumach, Schiblitz	28	27	26	29	32
9. Lotte Sach, Langfuhr	24	21	25	26	30
10. Lotte Walter, Danzig	28	29	22	29	26
				—	28
					162

Ergebnisse der gestrigen Fußballspiele.

Schiblitz I gegen Heubube 1:1:0 (0:0).

Das Spiel litt sehr unter dem scharfen Wind. Heubube, Wind und Sonne im Rücken, ließ die erste Halbzeit glatt überlegen, nur vereinzelt Durchbrüche gelangen Schiblitz. Doch die ausopfernde spielende Hintermannschaft von Schiblitz verhindert jeden Erfolg. Nach der Pause ist das Spiel offener. Schiblitz kommt jetzt des öfteren gut auf. Der Sturm spielt jedoch zu ungenau. In der letzten Minute gelingt dann ein prächtiger Schuß des Reichsaufsehers und Schiblitz verlässt als glücklicher Sieger den Platz. Schiblitz spielte die ganze Zeit mit zehn Mann, um so beachtenswerter ist der Sieg.

Sportverein Neusahrwasser I gegen F. T. Danzig 1:0:8 (0:3).

Die erste Halbzeit konnte die Niederlagen der unteren Mannschaften ausgleichen. Danzig, ansangs gegen Wind spielend, ist etwas im Vorteil, da die Angreife zielsicher und sicher erfolgten. Neusahrwasser kann nur auf kurze Distanz seinem Gegner Besuch abstatzen. Hier fehlte das Zusammenspiel von Läufer und Stürmer, die Abgaben und Vorlagen müssen genauer erfolgen, wenn sie Erfolge bringen sollen. Danzig spielte in geänderter Auffassung, die sich bewährte.

Waldorf I trat gegen Joppot I nicht an.

Ohra II gegen Schiblitz II 2:1 (2:0).

Ohra ist vom Wind beginnstigt, und setzt sich sofort in der Gegners Hälfte fest. In kurzen Abständen fallen dann auch zwei Tore für Ohra. Nach der Pause wechselt das Bild. Schiblitz ist jetzt überlegen, doch der zu ungenau arbeitende Sturm verhindert jeden Erfolg. Kurz vor Schluss kommt Schiblitz im Anschluß an eine Ecke zum Ehrentor.

Plehnendorf I gegen Kratau I 14:1 (5:1).

Kratau konnte dem Gegner keinen Augenblick gefährlich werden. Plehnendorf, schneller am Ball, im Zusammenspiel zweckmäßiger, verlegte das Spiel bauend in der Gegners Hälfte. Lediglich der linke Verteidiger von Kratau verhinderte, daß das Resultat noch höher wurde.

Langfuhr II gegen Braust I 1:0 (0:0).

Bis Halbzeit ein schönes, offenes Spiel, die erste Hälfte läßt beide Mannschaften zu seinem Erfolg kommen. Nach der Pause läßt Braust merklich nach und Langfuhr kann durch einen schönen Durchbruch, der von einem prächtigen Torschuh gefördert war, das einzige Tor des Spieles erzielen. Beide Mannschaften haben sich noch das laute Rufen abgewöhnen.

Neuabschwasser II schlug nach überlegenem Spiel Danzig III 11:0.

Jugend I Neuabschwasser gegen Jugend I Danzig 8:0 (1:0).

Auf dem Erstplatz in Neuabschwasser mußte sich Danzigs Jugend der besseren Spieltechnik der Neuabschwasser beugen. Alle Durchbrüche Danzigs werden eine Beute der guten Verteidigung des Jugendvereins.

Jugend I Ohra gegen Jugend I Lautenthal 6:0 (4:0).

Ohra, durchweg überlegen, hatte gegen Lautenthal einen leichten Stand. In gleichmäßigen Abständen wird ein Tor nach dem anderen eingeschossen. Durch einen „Eismeter“ hätte Lautenthal zu seinem Ehrentor kommen können, wenn dieser nicht vorbeigetreten wären.

Bürgerwiesen I gegen Danzig I 6:0 (2:0).

Die Bürgerwiesener Handballelf setzt ihren Siegeslauf fort. Gestern mußte sich Danzigs erste Mannschaft auf dem Ballplatz geschlagen begeben. Der starke Wind behinderte das Spiel stark. Bürgerwiesen, dauernd im Angriff, kann durch seine gut arbeitende Verteidigung alle Angriffe von Danzig abwehren.

Zwei-jähriges Bestehen des Arbeiter-Turnvereins „Adler“ Gr.-Walddorf.

Sonntagsabend versammelte der Arbeiter-Turn- und Sportverein „Adler“, Gr.-Walddorf, die Freunde des Vereins im Sozialen Kleppuhu, um das ameiste Stiftungstier des Vereins würdig zu begehen. Nach Ansprachen des Vorsitzenden Lehrer Brenner, und des Bezirksvertreters Kort leitete eine Turnerrunde durch die nach Musik ausgeführten Olympiaübungen zum eigenlichen Programm über. Ein Barrenturnen der ersten Männerriege folgte. Zur Verehrung des Programms trug auch der Arbeiter-Singverein „Großin“ und die Arbeiter-Jugend durch ein heiteres „Dank-Sachs“-Spiel bei. Recht schöne Kraftleistungen zeigte ein Mitglied des Vereins, Victor Eichendorff, der nach dem Vorbild der Eisenknöpfe, Hufeisen und Ornamente bog und Ketten zerriss.

Handball im Bürgerlichen Lager.

E. B. Boppot gegen Turngemeinde 5:3 (6:3).

Die sonst gute Handballelf der Danziger Turngemeinde mußte sich gestern in Boppot gegen den dortigen Turnverein geschlagen begeben. Die Boppoter, schnell und sangfroh, sind dauernd im Angriff und geben dem Turnverein von der Turngemeinde reichlich Arbeit.

Der Boxsport.

Sein Platz in der Arbeiter-Sportbewegung.

Der Boxsport, aus England und Amerika übernommen, hat hauptsächlich nach dem Kriege in Deutschland eine große Anhängerzahl gewonnen. Vereinzelt sind Boxsportvereine ins Leben gerufen, aber der große Mangel an Trainern ließ den Boxsport in der Technik nicht vorwärtskommen. Der Ehrgeiz der einzelnen Mitglieder, schnell bekannt zu werden, ließ die Vereine dazu übergehen, Wettkampf auszutragen mit Sportlern, die nicht „ringfrei“ waren, und so kamen die ersten Rücksläge. Der Erfolg war, daß das Publikum den Boxsport für sehr erklärte — und mit Recht —, denn es war kein Boxen mehr, sondern Schlägerei. Aus diesen Gründen hat der Boxsport recht spät, erst vor ungefähr 2 Jahren Eingang in den Reihen der Arbeiterboxer gefunden durch Gründungen von Boxsportvereinen und Boxabteilungen in den Schwerathletikvereinen des Arbeiterathletikbundes. Nachdem das Boxen in Deutschland aus den Kinderzügen heraus war, sind unsere Vereine rasch aufgeblüht und verfügen heute über gutes Material, das bei der vorjährigen Arbeiterolympiade in Frankfurt mit ausländischen Kräften gut abgeschnitten hat. Daß der Boxsport vom ästhetischen Standpunkt auch heute noch nicht besonders entsprechend, sportlich aber von hervorragendem Rang ist, beweist immer noch der große Widerstand in unseren Kreisen, die das Boxen als Sport nicht gelten lassen wollen. Diesem Widerstand können wir jedoch nicht weichen und Unfälle kommen schließlich in jeder Sportart vor, beim Boxen wahrlich nicht mehr als bei irgend einem anderen Sport.

Daß der Boxsport nicht für jedermann, nicht für jeden Körper geeignet ist, beweist, daß trotz des starken Zulaufs zu den Vereinen der größte Teil der Boxbegeisterten wieder schnell den Rückzug antritt. Es steht immer sehr leicht aus und ist doch so schwer, sportgerecht auszuführen. Es würde jeden raten, der Interesse für den Boxsport hat, sich erst vom Sportarzt untersuchen zu lassen, ob sein Körper, besonders das Herz, die Anstrengungen auch aushalten. Das Boxen erfordert sehr viel Training, viel Freiübungen, Energie und vor allen Dingen neben Geistesbildung Selbstbeherrschung. Diese Eigenschaften zu erwerben, sind nicht jedermann's Sache, sie erfordern viel Liebe zum Boxsport und sehr, sehr viel Ausdauer. Der Erfolg bleibt dann aber auch nicht aus. Daß der Boxer besonders den Alkohol meiden soll, dürfte eigentlich selbsterklärend sein. Leider ist es damit manchmal schlecht bestellt. Es muß deshalb die Aufgabe der Vereine sein, darauf hinzuwirken, daß der Alkohol aus seinen Reihen verbannt wird.

Um den Boxsport in den Arbeitersporterkreisen mehr zu haben und um das Königin öffentlich zu betonen, veranstaltet die Schwerathletik-Vereinigung Danzig 07 am Karfreitag, den 2. April, im Wettbewerbsraum einen Boxwettkampf mit einer Königsberger Mannschaft. Danzig stellt eine kombinierte Mannschaft auf, um die besten Kräfte gegen die bewährte Königsberger Mannschaft in den Ring zu führen. T. G.

Gerütekämpfe in Ostpreußen.

Eine Auswahlmannschaft der Freien Turnerschaften Insterburg-Lititz trug am vorigen Sonntag einen Gerütekampf gegen die Freie Turnerschaft Ponarisch aus. Durch Vorträgen der dortigen 20 Mann starken Tambourriege eingeleitet, nahm der Kampf einen interessanten und spannenden Verlauf. Geturnt wurde an den drei Geräten Red, Barren und Pferd, dazu eine Kürfreiübung. Beide Mannschaften waren fast gleichwertig. An den Geräten Barren und Pferd erreichten beide Mannschaften die gleiche Punktzahl. Erst am Red konnte die Ponarischer Mannschaft infolge ihres eifriger Trainings einen kleinen Vorsprung erringen, den sie bei den Freiübungen um ein wenig vergrößern konnte. Ponarisch gewann somit den Gerütekampf mit 604 Punkten vor Insterburg-Lititz mit 595 Punkten.

Erneute schwere Niederlage des Danziger Sportklubs.

Eine schwere „Niederlage“ erhielt am gestrigen Sonntag wieder einmal der „Danziger Sportklub“ auf dem Schuppsportplatz Langfuhr unter Teilnahme einer zahlreichen Zuschauermenge. B. f. B. Königsberg als Gegner in diesem Verbandspiel um die Balteneinzelmeisterschaft schlug ein Tempo an, dem die Danziger bei weitem nicht gewachsen waren. In ziemlich gleichen Abständen konnten die Königsberger sechsmal einschlagen, darunter einen sicheren „Eismeter“. B. f. B. glänzte durch schönes flaches Zusammenspiel, hielt sich stets am Ball und verlegte, besonders nach Halbzeit, reichlich das Spiel in die gegnerische Hälfte. Allerdings ist B. f. B. Königsberg als Gegner in diesem Verbandspiel um die Balteneinzelmeisterschaft schlag ein Tempo an, dem die Danziger bei weitem nicht gewachsen waren. In ziemlich gleichen Abständen konnten die Königsberger sechsmal einschlagen, darunter einen sicheren „Eismeter“. B. f. B. glänzte durch schönes flaches Zusammenspiel, hielt sich stets am Ball und verlegte, besonders nach Halbzeit, reichlich das Spiel in die gegnerische Hälfte. Allerdings ist B. f. B. Königsberg als Gegner in diesem Verbandspiel um die Balteneinzelmeisterschaft schlag ein Tempo an, dem die Danziger bei weitem nicht gewachsen waren. In ziemlich gleichen Abständen konnten die Königsberger sechsmal einschlagen, darunter einen sicheren „Eismeter“. B. f. B. glänzte durch schönes flaches Zusammenspiel, hielt sich stets am Ball und verlegte, besonders nach Halbzeit, reichlich das Spiel in die gegnerische Hälfte. Allerdings ist B. f. B. Königsberg als Gegner in diesem Verbandspiel um die Balteneinzelmeisterschaft schlag ein Tempo an, dem die Danziger bei weitem nicht gewachsen waren. In ziemlich gleichen Abständen konnten die Königsberger sechsmal einschlagen, darunter einen sicheren „Eismeter“. B. f. B. glänzte durch schönes flaches Zusammenspiel, hielt sich stets am Ball und verlegte, besonders nach Halbzeit, reichlich das

Woran Karl Hau scheiterte.

Die Mitschuld der Justiz.

Es ist eine furchtbare, aber nicht hinwegzuhemmende Tatsache, daß dieser freigewählte Tod der einzige vernünftige und sinnvolle Abschluß eines sinn- und vernunftlosen Daseins sein mußte. Die badischen Justizbehörden sind um den Anteil der Verantwortung, den sie an diesem Ende haben, gleichwohl nicht zu beneiden, und es bedeutet für sie keine Entlastung, wenn man sagt, daß sie an den äußeren Bindungen für dieses Ende mitgewirkt haben, das notwendig eintreten mußte, da der innere Geiger längst auf Schwarz stand. Nachdem Hau aus dem Gefängnis entlassen war, bedeutete sein Dasein, soweit die Allgemeinheit daran interessiert war,

ein Experiment von großer kriminal-psychologischer Bedeutung.

Hier war einmal der Fall gegeben, daß ein Mann nach 17jähriger Buchhausbast geltend und körperlich anscheinend gesund in das Leben zurücktrat, und es war die Frage, ob er mit seiner großen Intelligenz, mit seiner ungezähmten Energie imstande sein würde, sich in die neu gewonnene Freiheit, in das normale bürgerliche Leben zurückzusinden und einzutreten. Für den, der imstande war, zu helfen, namentlich aber für die beteiligten Behörden, entstand die Pflicht, dem neu in die Welt Getommenen zu helfen, und zwar durchaus nicht allein aus persönlicher Rücksicht oder aus Mitleid für ihn. Denn das Problem, dessen Träger er war, ist ein allgemeines, das täglich von neuem gestellt wird und für dessen Lösung das Schicksal Hau deshalb so wichtig war, weil Hau ja nicht den Typ des Gewohnheitsverbrechers darstellt, der sofort in das verbrecherische Milieu wieder zurückkehrt, sondern weil er, erstens durch die Einmaligkeit seiner Tat (vorausgesetzt, daß er sie begangen hat), dann aber durch seine Bildung und durch seine Lebensansprüche genötigt war, entweder den Anschluß an das bürgerliche Leben zu finden oder unterzugehen. Indem die badischen Behörden durch ihre lächerliche Alleinigkeit Hau zwangen, außer Landes zu gehen, indem sie die Möglichkeiten für Wiederanknüpfungen und ein normales Fortkommen erbarmungslos vernichteten, schnitten sie nicht nur einen Lebensabend endgültig ab, sie zerstörten mit törichtem Mutwillen ein erlebenswertes Leben.

Freilich,

der innere Geiger stand auf Schwarz.

Ich gestebe, daß es Hau in den langen Gesprächen, die er mit mir führte, nicht gelungen ist, meine Überzeugung von seiner Schuld zu erschüttern. Aber das Wichtigste war natürlich weder die Überzeugung meiner bescheidenen Person noch die der Welt. Das Wesentliche ruhte in Hau selbst. Und dann kam es eigentlich auch in erster Linie gar nicht darauf an, ob er die Tat begangen hat oder nicht. Es gibt Fälle, in denen Menschen unter dem suggestiven Druck und einer seelischen Folter ein Verbrechen gestehen, das sie nicht begangen haben, und es ist immerhin der Fall denkbar, daß gerade ein Jurist, von der Lügenhaftigkeit der gegen ihn geführten Beweise überzeugt, in jahrelangen Selbstquälereien dagegen kommt, ein Verbrechen abzuleugnen, dessen Täter er in Wirklichkeit ist.

Das Entscheidende und das eigentlich Furchtbare an dem Schicksal Hau ist oder war, daß er, möchte er die Tat begangen haben oder nicht, eben diese Tat als einzigen Lebensinhalt aus dem Buchhaus in die Freiheit mitgenommen hat. Diese 17 Kerkerjahre waren für ihn in fürchterlicher Weise ereignislos verlaufen. Seine verschiedentlich so gehemmten Versuche, sich geistig oder wissenschaftlich fortzuentwickeln, scheiterten nicht nur, weil die Behörden es ihm schwer machten, sondern weil die Abgeschlossenheit des Daseins ihm

die Aufsicht aller neuen Lebensquellen versagte.

Selbst ein noch so bedürfnisloser Philosoph hätte in dieser Einsamkeit verhungern müssen.

Bei seinem Wiedereintritt ins Leben war er freilich zu einer neuen seelischen Erschütterung verurteilt. Wenige Wochen nach seiner Entlassung starb in Florenz eine Frau in seinen Armen. Welcher Art diese Frau war, wie er sie kennengelernt, das verschwieg er. Sie starb, wie er sagte, an der Schwäche ihres Herzens, das unsfähig war, eine solche Menge von Lustungen zu ertragen. Alles, was er berührte, töte er.

Dann wandte er sich nach Deutschland zurück, um sich in schriftlichen Darlegungen von dem Lebensinhalt zu befreien, der nun mal sein einziger war.

Damals in unseren langen Gesprächen, war ich versucht, ihm auszuruhen:

„Ob Sie die Tat begangen haben oder nicht, gestehen Sie sie ein!“

Denn wirklich, wie sollte er leben, ohne diese Tat begangen zu haben? Siebzehn Jahre unsterblich im Buchhaus gefangen zu haben, das mußte fortwährend nur immer wieder den einen Gedanken an die Rehabilitation in ihm an erzeugen. Es gab keinen anderen Gedanken.

Und der Rehabilitation setzten sich unüberwindliche innere und äußere Widerstände entgegen. Mit der Darlegung seiner Lebensgeschichte, seines Prozesses, seiner Heit war wohl für den Augenblick die Auferstehungsfähigkeit auf ihn gekommen, aber die Affäre selbst um seinen Schritt weiter gedrängt. Hätte er sie mit allen Mitteln verfolgt, so wäre vielleicht im besten Falle ein neues Urteil erwirkt worden, das befragte, die Schuld sei ihm nicht zu bemessen — aber seine Unschuld hätte sich kaum herausgeschält und Jahre eines Aufwandes von Zeit, Mühe und Geld wären unholos verloren gewesen.

Indem er auf nichts sah, als auf die Tat,

verkannte er das Problem seines eigenen Lebens.

Er war an Jahren noch jung, geistig und körperlich überaus rüstig, war ein städtischer und äußerst ungebunden Mann. Für ihn hätte es nur die eine Frage geben dürfen: Was lange ich mit meinem Leben an, wie sollte ich mir neuen Gehalt? Und um den neuen Gehalt zu gewinnen, war es nötig, den alten auszugehen. Es war gewissermaßen ein psychopathologisches Verfahren für ihn geboten, in dessen Verfolgung er sich jagte — gewiß mit einer logischen Sicherheit, die man nicht von ihm verlangen durfte: — habe ich gehabt, dann habe ich auch die Tat begangen.

Mit dem Gedankens, falsch über richtig, wäre die Tat wirklich erlebt gewesen, er hätte den Weg zu neuem Lebensinhalt gefunden. Dieses Leben wäre vermutlich nicht sehr reich und nicht sehr schön geworden. In eine weitere fiktive Stellung wäre nicht zu denken gewesen. Aber in aller Bescheidenheit wäre ein Ausbau, ein Ausgleich, eine innere Verbindung möglich gewesen.

So aber ist es, was ihm sein Unterdor vorhielt: er mache aus dem Lebensinhalt, den er nun einmal hatte, zwei Bänder, ein drittes fügerte er, aber zum Ausarbeiten fehlte es ihm wohl an Stoff. Er hatte nichts mehr zu sagen.

Dann ging er aus dem Leben.

Sein Beispiel aber sollte dennoch nicht unbeachtet bleiben.

Denn es beweist die Zweckmäßigkeit einer Strafe, die aus Gott, Mensch und Juristischer Bekämpfung besteht.

Früher fürgtigte lagte mit ein anderer ehemaliger Buchhändler, der Durchläufer an dem Schemen bei: im Buchhause möge der Schneider hängen, der Töpfer töhlen, der Weber lochen. Der der Rechtsanwalt, der Märtner geröstet. Die eigentliche Angabe des Buchhändlers mögte eben darin

bestehen, vorhandene Fähigkeiten zu entwickeln, Ausbildung zu vervollkommen. Und wenn das Buchhaus vielleicht nicht der Ort gewesen wäre, aus Hau einen noch besseren Juristen zu machen — er war begabt genug, gerade von seinen juristischen Kenntnissen aus auf vielerlei Gebieten sich zu betätigen, um dann als Mensch mit neuem Gehalt ins Leben zurückzuführen. Daß unsere Strafvollzugsbhörden so etwas weder ahnen noch wissen, noch verüben, das ist ihre eigentliche und tiefste Mitschuld an dem Tode Karl Hau.

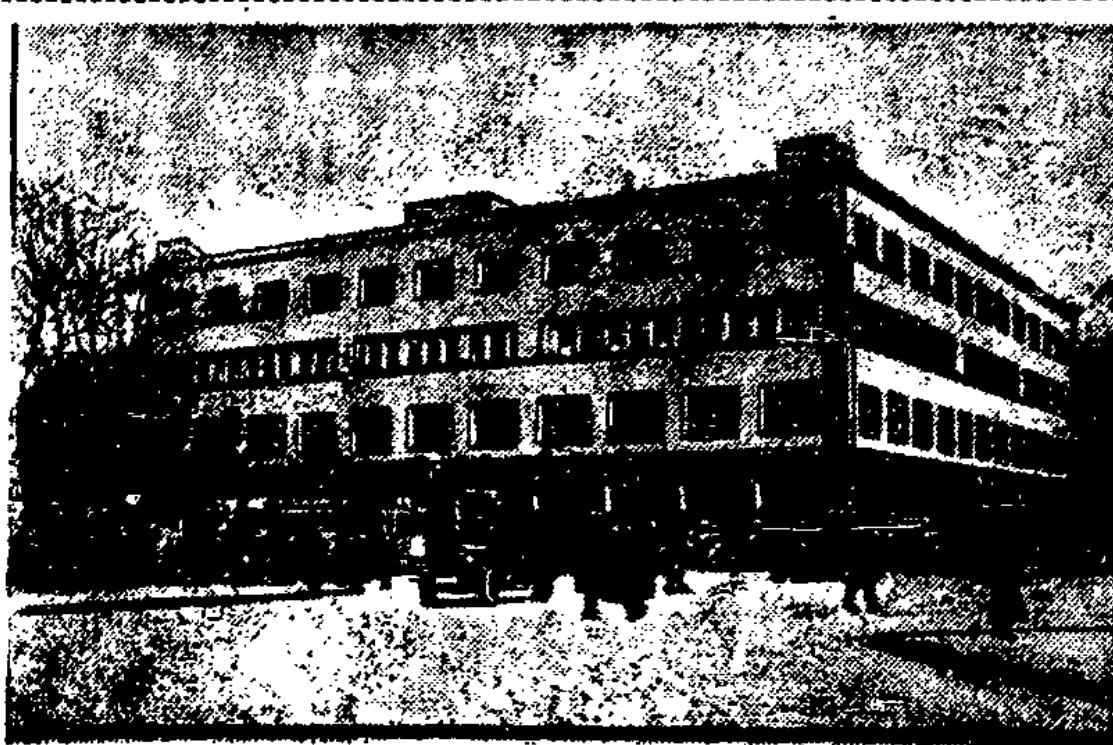
Ering in der „Voss.“

Der tote Karl Hau.

Der Leiter des Berliner Erkennungsdienstes hat es Hand der nunmehr auch in Berlin aus Rom eingetroffenes Fingerabdrücke des Toten von Tivoli festgestellt, daß es sich um Dr. Karl Hau handelt. Bei der Staatsanwaltschaft in Karlsruhe ist Sonntag ein Telegramm der deutschen Botschaft in Rom eingetroffen, in dem die Identität des in Tivoli aufgefundenen Toten mit Dr. Karl Hau bestätigt wird.

Das neue Europahaus in Berlin

geht am Anhalter Bahnhof seiner Vollendung entgegen. Das auf dem Gelände des bisherigen Prinz-Albrecht-Gartens angelegte Gebäude ist in großzügiger Weise nach amerikanischem Muster aus Eisen und Beton errichtet. Es wird im Mai bezogen und Geschäftszwecken dienen.



Schweres Grabenunglück bei Beuthen.

40 Bergleute eingeschlossen.

Kurz vor 5 Uhr nachmittags am Sonnabend wurde in Beuthen wiederum ein Erdloch verkippt, der diesmal eine Höhle und Tauer alle bisherigen übertraf.

Aus dem nördlichen Stadtteil wird berichtet, daß die Fenster, besonders in den oberen Stockwerken, klirren, und die Möbelstücke und Einrichtungsgegenstände in den Wohnungen ins Banken geraten. In den Kellerwohnungen will man den Eindruck gewonnen haben, als ob der Fußboden unter den Füßen wölbe.

Die Erdeverschiebung ist darauf zurückzuführen, daß auf der Karsten-Zentrum-Grube aus bisher noch unangeführter Ursache eine Strecke zu Bruch ging. Bei dem Unglück sind nach vorläufiger authentischer meldung etwa 40 Bergleute eingeschlossen. Auf Grund von Signalen, die von den Eingeschlossenen abgegeben wurden, ist damit zu rechnen, daß mindestens 18 von ihnen unverletzt sind, während man mit 8 Verletzten rechnen muß. Über das Schicksal der übrigen ist Gewissens noch nicht festzustellen. Die Rettungsarbeiten sind im vollen Gange.

*

Den Bemühungen der Rettungskommission ist es, nach einer Meldung von Sonntag, im Laufe der Nacht gelungen, von den in der Karsten-Zentrumgrube verbliebenen 44 Bergleuten 32 zu befreien. Die beiden anderen konnten nur als Leichen geborgen werden. Als Ursache des Unglücks wird ein tektonisches Beben angegeben, das den Zusammenbruch der 4 Stiepler verursacht haben soll.

Gräfin Bothmer wird auf ihren Geisteszustand untersucht.

Zum weiteren Verlauf der Freitag-Verhandlung gegen die Gräfin Bothmer teilte Erster Staatsanwalt Gerlach mit, daß ein Telegramm von der Tochter des Präsidenten Fried, Frau Jähns, aus Polen eingetroffen sei, in dem sie mitteilt, daß sie frühestens am Mittwoch in Potsdam eintreffen werde. R.A. Bahn stellte sodann den Antrag, die Angeklagte von psychiatrischen Sachverständigen auf ihren Geisteszustand untersuchen zu lassen. Der zweite Verteidiger, R.A. Dr. Brandt, ergänzte diesen Antrag und erinnerte daran, daß bereits in zweiter Instanz zwei Potsdamer Ärzte

die Angeklagte als Psychopatin bezeichneten

hätten. Allerdings wolle die Angeklagte selbst gar nicht als geistig unbedeutend erscheinen, jedoch lasse ihre merkwürdige Komplizenjagd und ihre sehr üppig wuchernde Phantasie auf gewisse Delikte schließen.

Staatsanwalt Gerlach schlug vor, Medizinalrat Dr. Geißler zu hören, der die Angeklagte genau kenne und sie bereits bei den vorhergehenden Prozeßen im Gefängnis untersucht habe. Nach langer Beratung verließ Landgerichtsdirektor Beyerlemp, daß sich das Gericht schlußig geworden sei, Dr. Kunnen-Babelsberg und Gerichtsarzt Dr. Geißler-Potsdam als Sachverständige zu laden. Ferner beschloß das Gericht, auf die Ladung der Zeugin Frau Jähns zu verzichten.

Ein jüdischer Herriger.

Der Wohltäter der Armen.

Im Gleisdorfviertel Kreuzberg, unfern dem Hanse, wo der Fremde mit Schuhen die Wohnung Tad des Aufsichtsberaters besaß, geht jetzt in Europa gehüllt, in der Hand einen mächtigen Sack voll Geldes, ein Raum umher, um den Armen zu helfen. Er befreit die Wohnung der Armen, lädt sich von ihrer Rot und ihren Sorgen erzählen und rißt dann den Sack ein, der er als Unterhaltung zurückläßt. Die Angelegenheit hat sich jedoch der angesprochen, und der Wohltäter in Europa ist jetzt von einer so großen Anzahl von Hilfsjungen bedrängt, daß er zu einem Verhandlungsabend jener Gegenab geworden ist. Eine besondere Eigentümlichkeit des italienischen Altruisten ist es, daß er sich höchst weigert, seinen Namen zu nennen. Als ihm ein Polizist förmlich Schwierigkeiten macht, läßt er ihn höflich an und erklärt, er könne mit seinem Gelde machen, was er wolle, und was er gebe, gehöre zu Gottes höherer Seele. Diese Lieberzeugung hat ihn in den letzten Wochen bereits einige Hundert Pfund Sterling geflossen.

Polizei gegen die Hungerläufer.

Das Berliner Polizeipräsidium beabsichtigt gegen das Unheimliche der Hungerläufer von Hungerläufern, das den Charakter großer Unruhe angenehm droht, einzutreten. Vor allem soll das Auftreten von neuen Hungerläufern nicht mehr gefährdet werden.

Beim Spaziergang entdeckt. Der Polizei in Berlin ist ein guter Gang gegönnt; es ist ihr gelungen, eine Schmiede zu beschaffen, die gerade im Begriffe war, 1000 Eiserne Säcke aus einem Schiff auf ein Fahrzeug zu verladen. Drei der Schmiede verloren sich im Boot zu retten. Das Boot sanken indessen und einer der Schmiede ertrank. Der Ertrunkene ist ein Deutscher, ein Seemann griechischer Abstammung.



Von der Geusen-Völkerbundstagung.

Der englische Delegierter Lord Robert Cecil und der Polarschreiber und Philanthrop Friedrich Ranzen im Gespräch.

Ausschluß der Deutschtüchtigkeit im Königs-Prozeß.

Berüchtigte Zeugen stellten Freitag dem Angeklagten ein sehr günstiges Zeugnis aus. Unter Ausschluß der Deutschtüchtigkeit — das erste Mal während des Prozesses — wurde sodann eine Zeugenvernehmung vorgenommen. Ein früherer Wirklicher des Angeklagten selbst mußte sich über einen bestimmten Vorfall äußern. Er war Schäfer auf dem Realgymnasium in Helmstedt und der zweit älteste Angeklagte bezeichnete die Tertia. Der Zeuge mußte von Eltern

einen durchprüfen.

Der letztere hatte ihm gesagt, daß sein früherer Lehrer in Braunschweig die Jungen nach der Exzesse auf einen Boden anzuheben pflegte und dann mit einem Stock auf das nackte Fleisch verprügelt hätte. Er hätte sich so an die Schläge gewöhnt, daß er es mal wieder haben möchte. Nach längerem Sträuben ließ sich der Zeuge dazu bewegen, Güsse auf ein Gett festzuhüften und ihm mit einer Steinplatte drei bis vier kräftige Schläge zu geben.

Danziger Nachrichten

Ein Kanal vom Schwarzen Meer zur Ostsee.

Dem „Roborit“ zufolge besuchte der russische Botschafter in Warschau, Wofflow, am Sonnabend den polnischen sozialistischen Arbeitsminister Bartnicki, mit dem er den russischerseits angeregten Plan, einen Kanal zur Vereinigung des Schwarzen Meeres mit der Ostsee zu erauen, besprach. Der Kanal soll mit gemeinsamen Kräften Russlands und Polens erbaut werden. Russland sei bereit, sein Teil für die für den Bau des Kanals erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen. Polnischerseits soll eine spezielle Anleihe aufgenommen werden, die für diesen Zweck wohl leicht zu erreichen sein wird.

Die Emigration über den Danziger Hafen.

Angesichts der neuen Verfügung der kanadischen Regierung, welche für das Jahr 1928 die Einreise von 12 000 Familien aus Polen genehmigte, hat die Emigration über den Danziger Hafen in den letzten Tagen erheblich zugenommen. Sie beträgt etwa 500 Personen monatlich. Das Zentralkomitee des polnischen Gewerkschaftsbundes hat seine Vertreter nach Danzig geschickt, um die Lage der polnischen Emigranten nachzuprüfen. Sie stellen dem „Roborit“ zufolge, fest, daß die Emigranten im allgemeinen gut behandelt werden, und nur die Verpflegung zu wünschen läßt. Die Delegation veranlaßt daher, daß Emigrationskonzessionen nur denjenigen Linien gegeben werden sollen, welche ärthre Danziger besitzen.

Stottern ist heilbar.

In der Berufssorganisation der Kindergartenleiterinnen, Horterinnen und Jugendleiterinnen hatte Frau Else Hoffmann es freundlich übernommen über Sprechpfeile zu sprechen. In zweistündiger Ausführung legte sie das Weinen bei Sprechvorgangs beim gefundenen Kind dar, zeigte die Ursachen eintretender Störungen. Es kann sich um organische Mängel handeln und um funktionelle, d. h. durch falschen Gebrauch der Sprechwerkzeuge entstehende; auch wird beides zusammentreffen, indem nach geglückter Operation die richtige Einübung der Laute durch Unterricht erst gewonnen werden muß. Die zentralen Sitzungen berührte die Vortragende nur kurz, verweiste hingegen bei der verbreiteten Störung des Stotterns, einer Koordinationsstörung, der den Ablauf von innerer und äußerer Rede hemmt. Besonders wurden die theoretischen Ausführungen durch praktische Erläuterung an drei Schülern, die von Frau Hoffmann unterrichtet worden sind. Ein 17-jähriger Stotterer, der in freiem Vortrag vor dem großen Kreise freundlichen Damen sich produzierte, ohne einmal anzuklopfen, so daß niemand ihn für einen Stotterer gehalten hätte. Ein 7jähriger Knabe, dessen Sprachentwicklung auf der Stufe eines dreijährigen stand und ein anderer bei dem der Fall noch komplizierter lag, weil starke Wucherungen dem Gaumensegel jede Tätigkeit unmöglich gemacht hatten. Hier hatte nach der Operation der Unterricht eingesehzt.

Mit lebhafter Anteilnahme folgten die Lehrerinnen und Seminaristinnen, was sich in reger Aussprache zeigte und in dem Wunsche, nach Stern einen Kursus zu belegen, der in 16 Doppelstunden zu eigenem richtigen Gebrauch der Stimme und Sprache und rechter Anleitung der anvertrauten Kinder führen soll.

Die nächste Sitzung des Volkstages findet am Mittwoch, den 17. März, 2½ Uhr nachmittags, mit folgender Tagesordnung statt: 1.-4. Strafverfolgung gegen Abgeordnete, 5. Aufhebung der Bürgenzahlsteuer, 6. Vergleich zur Abwendung des Konkurses, 7. Eingaben, 8. Umwandlung des Prozeßums, 9. Ausweitung des Heilkundigen Plakatstaats, 10. Zahlung der Erwerbslosenunterstützung an berufslosem Fischer, 11. Maßnahmen gegen Beamte der Industrie Silberhammer, 12. Bewilligung von Mitteln für die Abgebrannen in Bremens, 13. Aufhebung des Verbots für Versammlungen u. s. w. unter freiem Himmel, 14. Heraushebung der Telephongebühren.

Deutschnationale „Sorge“ um die Kleinrentner. Die Deutschnationalen haben wieder eine ganz neue Weisheit entdeckt. Jetzt stellen sie in einer Großen Anfrage des Volkstages fest, daß die Kleinrentner sich in schwerer Not befinden. Sie fragen deshalb den Senat: Ist dem Senat die Notlage der Kleinrentner bekannt? Und ist er bereit, die Rente zu

erhöhen? Ist der Senat bereit, den Kleinrentnern eine Rente zu gewähren? — Es ist bezeichnend, daß dieselbe Partei auf der anderen Seite die Erwerbslosenunterstützung abbauen will, während sie die Kleinrentner, die früher ihrer Klasse angehörten, helfen sollen, um in ihren Reihen wieder Wähler zu sorgen.

Gewalttätigkeit gegen Schopobeamte.

Die partizipative Zuschauermenge.

So nachdrücklich man Übergriffen der Schupolizei entgegentreten muß, so muß man die Beamten auch schützen, wenn sie ordnungsgemäß ihre Pflicht tun. Das bewies ein Vorgesetzter, der vor dem Schöffengericht verhandelt wurde. Angeklagt waren die Arbeiter Franz R., Artur D. und Willsch, aus Danzig. Diese drei Personen hatten in einem Tanzlokal Streit mit einem Schopat und wurden, da sie betrunken waren, vom Wirt hinausgewiesen. Sie leisteten oder nicht Folge, so daß ein Schupolizist auf Hilfe gerufen werden mußte. Als dieser die Leute hinausgebracht hatte, wurde er von R. mit einem Messer angegriffen. Ein zweiter Polizeibeamter kam zur Hilfe. Ein beschäftigter Messerstich wurde durch einen Stoß mit dem Seitengewehr über den Kopf variiert. Der Beamte kam mit einem Messerschnitt über die Finger davon.

Ein anderer Schupolizist gab einen Schuß ab, der aber nicht traf. D. versetzte ihm mit einer Blechflasche einen Schlag über die Nase. Der Beamte wurde zu Boden gestossen, konnte aber noch ein Rottignal abgeben. Zu den Angeklagten hatten sich etwa 800 bis 1000 Personen gesellt, die mehr auf Seiten der Angeklagten standen. Schließlich wurden die drei Klebeläster zur Wache gebracht.

Der Anwalt wußt darauf hin, daß die Angeklagten durch ihr Verhalten Unschuld herbeigeführt haben, die einen sehr schlimmen Ausgang hätten nehmen können. Das Gericht verurteilte R. wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, gefährlicher Körperverletzung und Beleidigung zu 4 Monaten 1 Woche Gefängnis und 80 Gulden Geldstrafe. D. erhielt wegen Widerstandes, gefährlicher Körperverletzung und Beleidigung 280 Gulden Geldstrafe, Sch. wegen Widerstandes und Beleidigung 80 Gulden Geldstrafe.

Der Schiffsvverkehr im Danziger Hafen.

Im vergangenen Jahre stieg die Schiffsbewegung im Danziger Hafen dem Vorjahr gegenüber um 18 Prozent. 1925 liefen in Danzig insgesamt 8888 Schiffe mit 1 886 979 Netto-Register-Tonnen ein, gegenüber 8812 Schiffe mit 1 634 070 Netto-Register-Tonnen im Jahre 1924. Die Entwicklung der Schiffsbewegung in Danzig in den Nachkriegsjahren sieht sich wie folgt dar: 1920: 1050 Schiffe mit 987 750 N.R.T., 1921: 2081 Schiffe mit 1 567 633 N.R.T., 1922: 2712 Schiffe mit 1 423 192 N.R.T., 1923: 2013 Schiffe mit 1 781 747 N.R.T. Im Jahre 1918 liefen im Danziger Hafen insgesamt 2010 Schiffe mit 924 887 N.R.T. Geht ein. Somit liegt der Schiffsvverkehr im letzten Jahre dem Vorjahr gegenüber um 100 Prozent.

Starker Besuch in der Messehalle.

Glänzender Besuch und interessante Räume kennzeichneten den Sonnabend. Chevalier botete Tom Jakkon in der dritten Runde zusammen. Ueberhaupt werden jetzt sämtliche Räume sehr hart ausgetragen. Aber nur sehr kräftige Leute können sich solchen Kampf leisten, wie ihn Schwarz – Stolzenwald ausdrücken. Nach 30 Minuten endete der spannende Kampf unentschieden. Gegen die kolossal Kraft Bahns-Samson sollte Tornow natürlich nicht aufkommen, aber er sorgte für Unterhaltung durch über raschende Rünten. Nach 25 Minuten unterlag er einem furchtbaren Doppelnelton, Sieger Bahns-Samson. Trotzdem Gerüff der Bestere und Stärker ist, verlor er seinen Faßartefice.

Wiesen die letzten Tage schon guten Besuch auf, so wurden sie doch durch den Sonntag weit in den Schatten gestellt. Fast die ganze riesige Messehalle war gefüllt, bis auf das Musikpodium hinaus drängten sich die Massen. Weltmeister Schwarz machte kurzen Prozeß mit Tornow. In 4 Minuten legte er seinen Gegner um. Chevalier und Bahns-Samson boxten 6 Runden unentschieden. Beide gingen mehrere Male zu Boden. Stolzenwald und Gerloff lieferten sich einen harten Kampf. Nach einer Gesamtzeit von 70 Minuten siegte Stolzenwald durch Ausheben und nachgefaktetem Radenhebel. Tornow besiegt Tom Jakkon schon nach 10 Minuten durch Ueberrollen.

Das japanische Bandspiel auf der Feuerwehr.

Bei dem im vergangenen Jahr auf der Fischertaler Wiese abgehaltenen Johannistag war u. a. eine Hude mit einem sogenannten japanischen Bandspiel aufgestellt. Gegen Zahlung von 25 Pfennig durfte man an einem Stande sitzen, an dessen anderem Ende, dem Publikum unsichtbar, sich ein Gegenstand von geringerem oder höherem Wert. Es befanden sich darunter auch Gegenstände, die einen erheblich höheren Wert hatten, als der Einsatz betrug. Einige davon waren als Reklame ausgestellt. In der Haupthalle gewann man Gegenstände nicht über den Wert des Einsatzes oder darüber. Bleistifte, Federstifte, usw.

Hieran nahmen einige Mitspieler, die nur minderwertige Gegenstände gewannen, Anstoß, riefen die arme Germania herbei, die feststellte, daß das Publikum hier durch irgendwelche geheimnisvollen Manipulation an den japanischen Bändern um sein schönes Geld betrogen wurde und das vorläufige Ende vor dem Schöffengericht war, daß der Kundenbesitzer wegen Betruges zu einer Geldstrafe von 100 Gulden verurteilt wurde. Er leute dagegen Berufung ein und mache gelöst, daß er noch einen anderen Betrieb daneben geführt habe. Er habe sich deshalb nicht darum kümmern können, was in der Hude mit den japanischen Bändern vor sich ging. Auch wies er nach, daß mehrere geladene Sena in der Tat Gegenstände von einem Wert, der den Einsatz wesentlich überstiegen, gewonnen hatten. Der Gerichtshof kam an der Ansicht, daß ein Betrug des Publikums nicht beabsichtigt sei. Es sei auch nicht unmöglich, daß bei den vielen Ränden des Spiels, im Ganzen waren es über 70, etwas durcheinander geraten sei, wodurch der „Schiedsrichter“ ermeckt sei, daß eine unrechte Absicht des Kundenbesitzers vorliege. Aus diesen Gründen sei der Angeklagte unter Aufhebung des erinstanzenlichen Urteils freigesprochen.

Unfall im Hafen. Der 30 Jahre alte Arbeiter Otto Kleit, Weißfelsstraße 7 wohnhaft, war Freitag vormittag im Hafen mit dem Verlösen von Telegraphenstationen beschäftigt. Hierbei erhielt er einen Schlag mit einem Wund Stangen und erlitt eine schwere Brust- und Beckenquetschung.

Oliva. Eine Sitzung der Gemeindevertretung findet am Montag, den 15. März 1926, nachm. 8 Uhr, im Sitzungssaal des Rathauses statt. Die Tagesordnung umfaßt 12 Punkte, u. a. Neubau eines Ackerofens für die Gasanstalt, Entlastung von Nahrechnungen, nachträgliche Genehmigung der Verminderung von 824 Gulden für an Ortsarme veranlagte Weihnachtsvate und von 7000 Gulden für Verabholung von Frühstück an bedürftige Schulkinder. Feststellung der Strakenreinigungsstellen für 1925. Nachberechnung der aus Ansatz des Ausbaues von 2 Schulklassen der evangelischen Schule und Einschaltung einer Lehrerwohnung entstandenen Kosten Mittelbereinigung für den Ausbau zweier Räume in dem neuen katholischen Schulgebäude und eines Raumes in dem evangelischen Schulgebäude. Genehmigung einer Etagüberleitung, Annahme eines Notfalls für das Rechnungsjahr 1926. Am Anschluß findet eine geheime Sitzung statt.

Das Ende eines Streits. Der 20 Jahre alte Arbeiter Leonhard Antonoff, wohnhaft Große Molde, geriet am Freitag abend in Schlägerei mit einigen Männern in Streit, wobei sein Gegner von einem Raune eine Faute aß und Antonoff damit erhebliche Kopfverletzungen erlitt.

Kalhof. Die Gemeinde wird in dem von ihr künstlich erworbenen Schubertischen Neubau sechs Zweifamilienwohnungen einzrichten. Der Preis des gekauften Grundstückes beträgt 12 000 Gulden während für den Ausbau der Wohnungen weitere 10 000 Gulden bewilligt sind. Mit dem Bau zweier Privathäuser wird in naher Zukunft begonnen werden.

Wasserstandsnachrichten vom 15. März 1926.

Strom-Weichsel	13. 3.	12. 3.	Graudenz	+	58	+ 2.46
Krakau	...	1.34	Kuriebrück	+	2.93	+ 2.82
		13. 3.	Montauer Höhe	+	3.34	+ 2.19
Zawischost	+	1.65	Tieckel	...	2.46	+ 2.28
		13. 3.	Dirschau	...	2.44	+ 2.26
Warschau	...	1.56	Einslage	...	2.50	+ 2.92
		14. 3.	Schiewenhorst	+	2.72	+ 2.90
Plock	...	1.88	Noat-Wasserst.			
		15. 3.	Schönau O. D.	+	6.71	+ 6.79
Thorn	...	2.33	Galgenberg O. D.	+	4.62	
Fordon	...	2.36	Neuhorsterbusch	+	2.00	+ 2.02
Culm	...	2.33	Anwachs	...	+	+

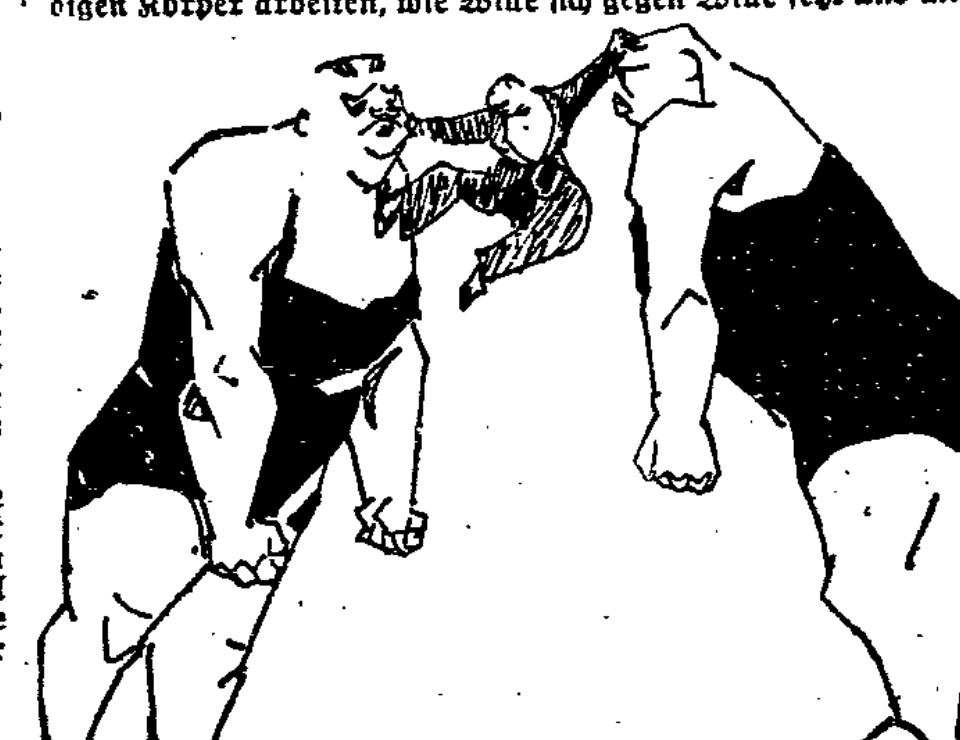
Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil i. V.: Franz Adolmatis; für Finanzen: Anton Foolein; sämlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Isporitischem Kampf nichts zu tun. Sie werden auch vom Publikum nicht verlangt, das erkennt man deutlich an der Partizipation der Zuschauer für den Unterlegenen, wenn er einer Brutalität zum Opfer gefallen ist. Dann braut ein Orkan durch die Halle, die Zuschauer verlangen Strafe und Ungültigkeitsklärung. Alles ist erregt; nur der Schiedsrichter verliert seine Ruhe nicht.

Überhaupt der Schiedsrichter! Er hat kein leichtes Amt. Er muß aufpassen, daß ordnungsgemäß gerungen wird. Er muß die Ringer auseinanderbringen, wenn sie sich ineinander verbissen haben. Er muß sorgen, daß sie den vorge schriebenen Platz nicht verlassen. Er muß, er muß...! Aber er ist auch der Verbindungsman zu Publikum, er macht die Ringer dem Publikum bekannt, muß vor allem das Publikum in der Hand haben, muß es beruhigen können, er muß mit einem Witz über eine bedrohliche Situation hinwegkommen. Gegen ihn brandet die Welle des Unmuts an, wenn das Publikum mit dem Kampf nicht zufrieden ist. Auch hier muß er, muß...!

Mit den Ringern wird er verhältnismäßig leicht fertig. Schwerer ist es jedoch manchmal mit dem anderen Kolos, mit

eine fabelhafte Beherrschung der Muskeln und Nerven und eine hervorragende Gelassenheit des Körpers entgegensetzt. Zwei Techniker arbeiten zu leben, ist ein östlicher Genuss. Wie die Muskeln dieser schweren und doch geschmeidigen Körper arbeiten, wie Wille sich gegen Willen setzt und mit



Hans Schwerz, Kampfteller Marienau, Bahns-Samson.

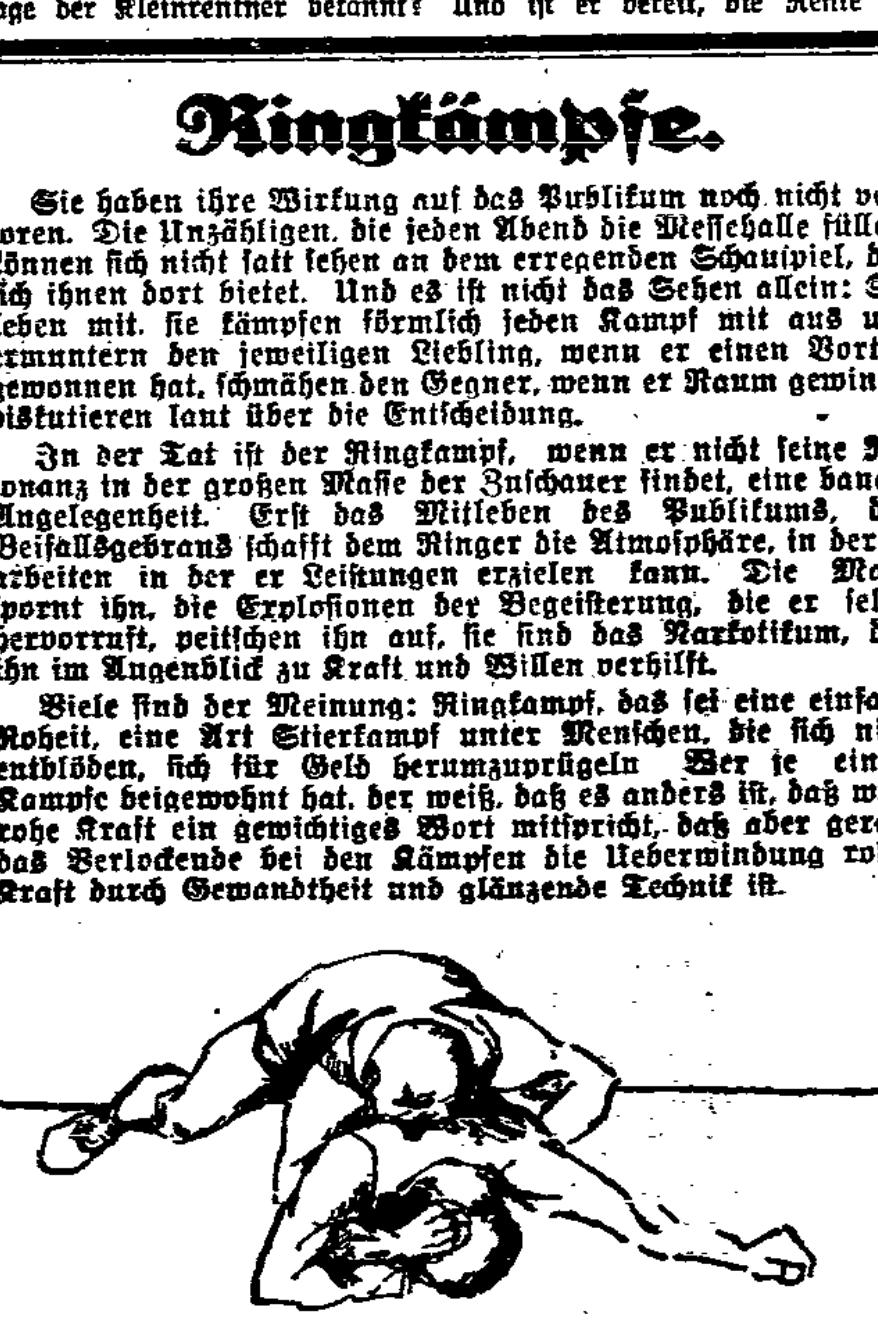
der größten Spannung jede Höhe des Gegners zu fassen sucht, der sich die Höhe vielleicht nur gibt, um den anderen von seinem Griff abzuwenden, ist ein Schauspiel besonderer Art. Wenn aber ein Techniker einem Kraftmännchen gegenübersteht, wenn Gewandtheit und Konzentration, ein hervorragendes Können und eine fast unglaubliche Beherrschung des Körpers der rohen Kraft und der Schwere gegenüberstehen, dann wird der Kampf zur Nervenangelegenheit für den Zuschauer.

Noch wird der Kampf erst dort, wo frei gekämpft wird, wo jeder Griff erlaubt ist und nicht können und Kraft, sondern Brutalität und Heimtücke den Gegner zu Fall bringen. Solche Kämpfe sind in Deutschland verhältnismäßig selten und man sollte sie ruhig ganz ausmerzen, denn sie haben mit



Die fabelhaften Techniker Tornow und Chevalier.

dem Kolos Publikum, fertig zu werben. Dann geht seine Stimme im allgemeinen Sturmgebräu unter. Und erst, wenn ein besonderer Liebling das Podium betritt und Roarnde verspricht, bricht Beifall aus, die Menge ist beruhigt, der Kampf kann weiterziehen.



Bahns-Samson lebt gegen Tornow-Doppelnelton an.

Der unkundige Vieh wird sofort die zwei Kategorien des Ringers erkennen, den Kraftmännchen, der mit der Schwere seines Gewichts und der brutalen Gewalt seiner Kräfte arbeitet, und den Techniker, der eben jene Schwere und Kraftmaßigkeits gemäß auszunehmen versteht und der Kraft

Kleine Nachrichten

Hakenkreuzer als Grabräuber.

Handlungen auf einem jüdischen Friedhof. In Erfurt wurden auf dem jüdischen Friedhof in der Nacht von Freitag zu Sonnabend 94 Grabmäler umgeworfen und zerstört. Einen der Täter der sich als Mitglied des Hitlerbundes entpuppte, hat die Polizei festnehmen können. Er soll die Freveltat mit noch drei jungen Leuten seines Bundes verübt haben.

Blutatt eines Wahnsinns. In dem neopolitanischen Dorf Poggio Marsi hat ein offenbar vom Wahnsinn besessener Bauer ein schweres Blutbad angerichtet, indem er zwei seiner Nachbarn mit dem Messer tötete und die Frau des einen sowie zwei Kinder schwer verletzte und dann entflohen.

Eine Klubmeisterin freigesprochen. Vor dem Hamburger Schwurgericht hat sich die Mutter dreier unschulicher Kinder wegen Ermordung des Kindes zu verantworten. Arbeitslosigkeit hatte sie in die größte Not gebracht, so das-

se, die an ihren Kindern mit großer Liebe hing, keinen andern Rat mehr wußte, als daß sie das hungrige Kind, das ohnehin offenbar bereits im Sterben lag, in der Elbe zu ertränken. Das Gericht war durch die Schilderung der Angeklagten erschüttert. Der Staatsanwalt beantragte Freisprechung, dem das Gericht entsprach.

Vier Wohnhäuser abgebrannt. Die Bergstadt Clausthal-Zellerfeld in Hannover war in der Nacht von Freitag zu Sonnabend der Schauplatz eines gewaltigen Brandes. Aus noch unbekannter Ursache entstand im Stadtteil Zellerfeld, und zwar in einer neben dem Warenhaus Sauer gelegenen Tischlerei ein Feuer. Ungefährlichweise tobte gerade in dieser Nacht aus der Clausthaler Hochstraße ein gewaltiger Sturm, der die Flammen trotz sofortiger Gegenwartung ausbreitete. In verhältnismäßig kurzer Zeit waren nicht weniger als vier Wohnhäuser in Flammen ausgegangen.

Ödliches Automobilunglück. In Hamburg stieß Freitag abend ein mit 8 Personen besetztes Auto mit einem Rollwagen zusammen. Das Auto schlug um und die Insassen wurden auf die Straße geschleudert. Eine 16jährige Dame war sofort tot, zwei männliche Insassen wurden leicht verletzt.

Die Grippe in Russland. Eine schwere Grippe-Epidemie herrschte im ganzen nördlichen Russland. In Leningrad, wo im

Laufe der letzten Woche über 700 Fälle registriert wurden, mußten 119 neue Aerzte eingestellt werden. In Moskau waren bereits vor zwei Wochen 710, eine Woche später 2189 und in der letzten Woche 7896 Fälle zu verzeichnen. Auch die Aerzte werden vielfach von der Krankheit in Mitleidenschaft gezogen.

Amtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 13. 3. 26

1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden

1 Pfot 0,64 Danziger Gulden

1 Dollar 5,18 Danziger Gulden

Scheck London 25,21 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörsen vom 13. März. (Amtlich) Weizen, weiß 13,50—13,65 G., Roggen 7,90—8,00 G., Futtergerste 7,50 bis 8,00 G., Getreide 8,25—8,50 G., Hafer 8,25—8,75 G., R. Erbsen 10,00 G., Vistoriaerbse 12,50—15,00 G., Roggenseile 5,00—5,25 G., Weizenseile 6,50—6,80 G., Getreidelen 9,00 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggonsfrei Danzig.)

Stadttheater Danzig

Intendant: Adolf Schaper

Heute, Montag, 16. März, abends 19 Uhr:
Dauerkarte Serie I. Zum letzten Male!

Der letzte Aufzug

Operette in 3 Akten nach Georges Fréneau von Richard Aehlert. Gesangsterie von Franz Norden. Musik von Robert Winterberg. In Szene gelegt und Tanzarrangements von Erich Sternbeck. Musikalische Leitung Carl Bamberger. Personen wie bekannt. Ende gegen 11,2 Uhr Dienstag, 16. März, abends 7,15 Uhr. Dauerkarte Serie II. "Der Waffenschmied". Komische Oper.

Deutscher Heimatbund, Danzig

Donnerstag, den 18. März, nachm. 5 Uhr
Luthalle Kriegsschule an der Promenade

Altheimische Kinderspiele

Begleitung verschiedener Spielgruppen
Verbindlicher Vortrag: Dr. Arno Schmidt
Eintritt: Mitglieder 30 P., Nichtmitglieder 60 P.
21. März, vorm. 10 Uhr: Führung durch die botanische
Abteilung des Museums am Grünen Tor.

Danziger Volkschor

Chormeister: Eugen Ewert

Übungsstunden und Aufnahme neuer Mitglieder jeden Dienstag von 7 bis 9 Uhr in der Aula Kehrwiedergasse

Deller-Süff-Wein

Der Beste u. Billigste
Kasino-Weinfassung
Mälzergasse 8 (1. Keller)

Badeanstalt Langfuhr, Ferberweg 19

Danzig, Altst. Graben 11 (Nahe Holzmarkt)

Sämtliche medizinischen sowie einfache Wannenblätter, auch für Krankenkassen
Gebühren von 9—7 Uhr Tel. 42168 Heinrich Richter

Blüthijojo, Chaijelongue

billig zu verkaufen. (21 2590)
Festerholzgasse 9, part.

Kleiner Schreibstoff

z. ein Paar Herren-Gummizipper, Gr. 41, bill. zu verkaufen. (21 2450)
Hütergasse 26, 1 Tr.

Danziger Möbel,

Stühle billig zu verkaufen.
Wohnraum, Holzmarkt 7, 1.

Eisernes Kinderbettgestell

mit Matratze zu verkaufen
Hütergasse 34, 1.

Billige Taschenrechner

Stoff. Taschenrechner z. Gebrauch von 70 G. ca.
Chaijelongue u. 45 G. an Blüthijojo z. Hopp., Südwiedergasse 12. u. 1. u. 2. Gesch. Graben 33a, part.

Groß. Kleiderkram

z. verkaufen. Kleiderkram, Südwiedergasse 19, Südwiedergasse 12.

Speisekartoffeln

z. verkaufen. Speisekartoffeln, Südwiedergasse 10, 2. L.

Gut erhalten

Gut erhalten
Südwiedergasse, Bill. z. verkauf.

Glühbirnen

z. verkaufen. Glühbirnen, Südwiedergasse 10, 2. L.

Gummibänder

Zobingerstraße, Bill. z. verkauf.

Gummibänder

z. verkaufen. Gummibänder, Südwiedergasse 10, 2. L.

Gummibänder

z. verkaufen. Gummibänder, Südwiedergasse 10, 2. L.

Mir oder mich?

Das ist die Frage, die so manchen mit sonst guter Schulbildung bewegt. Das reich illustrierte, volkstümlich geschriebene Lehrbuch von W. Nobmann, Lehrer in Hannover, beantwortet einwandfrei diese Frage. — Das Buch ist zum Preise von 2.— Gulden zu haben in der

Buchhandlung der Danziger Volksstimme

Am Spindhaus 6 Paradiesgasse 32

la Pierdehäcksel

doppelt gesiebt

la Prefstroh

sowie sämtliche

Futtermittel

gibt laufend billig ab

Gustav Dahmer

Lager Hopfengasse 4:

Tel. 1769 u. 5785 2037

Gehrock-Anzug

fast neu, für 60 G. zu verkaufen

(21 700)

Bartl. Graben 6, 2 Tr.

Frühjahrs-Rößtüm

auf Seide f. 50 G. eleg.

schwarz, Sammelstiel, we-

nig getrag., f. 75 G. zu

verkauf. Pegele Tor 10/11

Vorderhaus 1, 2 Tr. r. u. 5526 a. d. Gr. b. „B.“

Gefragter (21 2984)

Einsiegungs-Anzug

u. Hüte preiswert zu ver-

Englischer Damm 29, 1.

bei Horn.

Runder Tisch

Eggimm., 1,10 m Ø, zu

verkauf. Pegele Tor 10/11

Grundstück 32, 2. u. 5526 a. d. Gr. b. „B.“

Suche für meinen Sohn,

16 Jahre alt, Lohmühlenstr. 1. d. Tischlerei,

auch von sofort. Stamm, 5.

Leihen, Festungstr. 5.

Tausche

Stube, Rob. u. Zubeh. in

Danzig gegen gleiche in

Schäßburg oder Langfuhr.

Tig. u. 5521 a. d. Gr. b.

Leere Räume

i. Zentr. geleg., 1. Etage,

ca. 50 qm groß, f. ge-

werbliche Zwecke geeignet.

Ang. u. 5524 a. d. Gr. b.

Suche kleinen Laden,

Danzig ob. Vorort. Ang.

u. 5529 a. d. Gr. b. „B.“

Strümpfe

werden gestrickt auch ange-

streift. Clara Marg.

Hühnerberg Nr. 7, 1.

Wäschegröße

Reißverschlüsse

Reißverschlüsse